

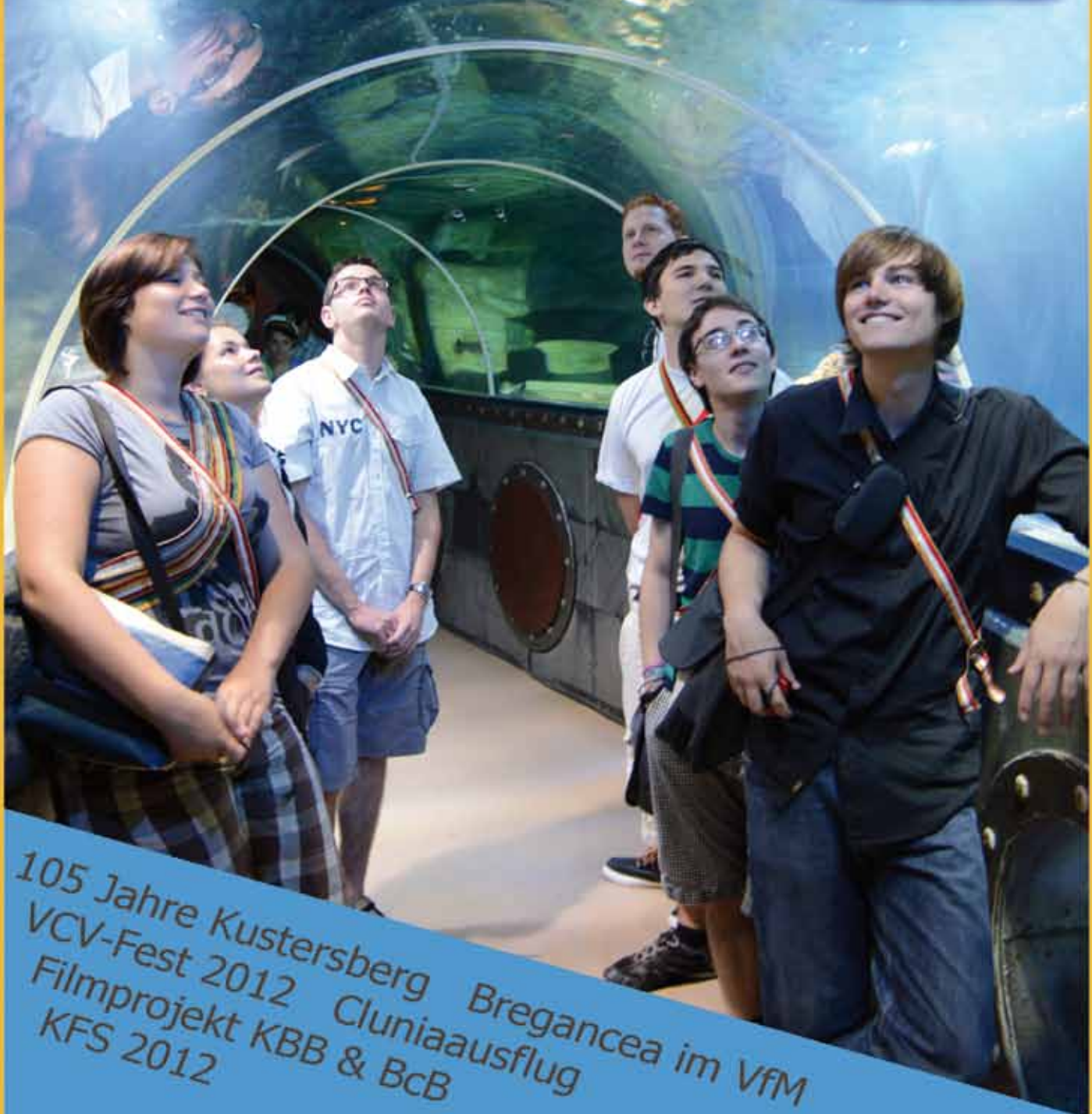
Die Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Verbindungen Vorarlbergs (VMCV) und des Vorarlberger Cartellverbandes (VCV)

31. Jahrgang
Ausgabe 111
Oktober 2012

der **CLU**nier
3/2012

CLUnier

Die glorreichen Sieben



105 Jahre Kustersberg Bregancea im VFM
VCV-Fest 2012 Cluniaausflug
Filmprojekt KBB & BcB
KFS 2012

Der Lateinfuchs meint:

Societas
cautionum in
parte *tua*.*

*Die Versicherung auf *Deiner* Seite.



GRAZER WECHSELSEITIGE

Versicherung Aktiengesellschaft

www.grawe.at

Inhalt

- 4 VCV-Festrede**
- 9 VMCV-Fotoalbum**
- 10 MKV-Kartellführungsschule**
- 11 StV Bregancea im VfM**
- 12 Cluniaausflug**
- 14 105. Stiftungsfest der KMV Kustersberg**
- 16 Filmprojekt der KMV Kustersberg**
- 18 Stiftungsfestrede Leopoldina**
- 20 Brief des Landesseniors**
- 21 114 Jahre Feriensippe Montfort**
- 21 Energiesparen**
- 22 Hakuna matata**
- 23 Leserbriefmeinung zum PISA-Schmäh (CLUnier 2/2012)**
- 24 Neojakobiner, Wälderbähnle**
- 25 Zentralmatura**
- 26 Personalien**
- 27 Kommentar von „Black Mamba“**

Wir danken unseren Spendern

DI Dr. Bernhard Angerer, NBP
MedR Dr. Wolfgang Anreiter, AMI
ADir.i.R. Reg.Rat Herbert Bauer, TKW, F-B
Ing. Josef Begle, TUM
aLSI HR. Karl Hermann Benzer, R-B
Dr. Günter Benzer, R-B
HR Dir. Mag. Gerhard Blaickner, CLF, CI
Abt.Ltr. Hans Blaickner, CLF, CI
Dr. Karl-Heinz Böhm, KRW, Baj
Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
Amtsrat i.R. Herwig Burtscher, SOB
Dr. Herbert Crammer, ARK
Franz Eier, OCW
Ulrike Ender
DKfm. Ernst Fink, WSB, Nc
Ing. Herbert Fritz, TRW
Dr. Reinhard Fuchs, Vi
aStR Anton Fürst, OCW
Prof. Carmen Futschlager
OSTR Mag Edmund Gassner, CLF, Le
Ing. Heinz Gesson, CLF, EIP
DKfm. Edward Gordon, FOE, A-P
Willi Hagleitner
Dr. Hugo Häusle, Le
Dr. Richard Hinteregger, Le
Dr. Herbert Höbinger, OGW, F-B
Dr. Kurt Hofer, Vi
Bgm LABg Werner Huber, Montfort
Notar Dr. Richard Huter, KBB, AIn
DI Wolfgang Jenny, CLF, Le
Dr. Bernhard Jochum, SOB, Le
Dr. Werner Jöhler, Alp
Dr. Ernst Kasa, OCW, OLS, NbW
Pfr. Anton Kegele, CLF
ADir. Erich-Alfred Kejzar, VIV, GOA

Dr. Roland Kopf, Le
aLABg Dr. Walter Kornexl, Nc, R-B
HR Mag. Johann Krenmüller, WFL
Randolf Krzemien, KRK
Bgm. Ernst Kulovits, WMH
RegRat Herwig Kurz, ARH
Dr. Helmut Längle, ABB, R-B
HR Dr. Wilfried Längle, R-B
Dr. Wolfgang Leichtfried, KBB, R-B
Eduard Limberger, WMH
Matthias Mader, ABI, AIn
Dr. Peter Mähr, SOB, Le
Edmund Mauracher, TTI
Dr. Gottfried Mazal, CHK, NbW
Prof. Franz Michal, FRW
Dr. Egon Michler, BbW
Reg.Rat Gerhard Carl Müller, GOW
DI Dr. Robert Niesner, KRW
Mag. Alexander Pallendorf, AUP
KR Dir. Helmut Puchebner, FRW, Baj, FIP
Dr. Paul Rachbauer, Le
aLABg Arthur Rauth, KBB
Dr. Ignaz Reichl, LGF, Nc
Hans Reutterer, RGW, MMA
Mag. Andreas Riemer, ÖGW, Nc
ADir.i.R. Reg.Rat Erwin Robé, WOL, TFI
CR Karl Roithinger, RGR
LStH. Mag. Karl-Heinz Rüdissler, Merc
Mag. Michael Rusch, CLF, Le
Mag. Walter Sauerwein, R-B
Ing. Robert Schilly, VAW
ORR i.R. Mag.Dr. Otto Schinko, NBK
Dipl.-Ing. Peter Schwanda, FRW
HR Dr. Reinhold Schwarz, KBB, Le
HR Dr. Alwin Seyfried, Le

Impressum:

Der CLUnier ist seit 1982 die Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Mittelschulverbindungen Vorarlbergs und der Vorarlberger Ferialverbindungen.

www.clunia.at und www.vmcv.at

Der CLUnier erscheint viermal jährlich, Auflage jeweils 2.500 Stück.

Format: 29,5 x 21 cm (DIN-A4)

Publikum: MKV-, ÖCV-, CV-, KV-, VfM-, VCS-, assoziierte und verbandsfreie Verbindungen in Österreich und befreundete Persönlichkeiten in Deutschland und der Schweiz.

Verleger (Eigentümer), Herausgeber und Medieninhaber: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch, Neustadt 37, 6800 Feldkirch.

Chefredakteur, Layout und mit der Herausgabe betraut: Mag. Dr. Rudolf Öller, LBS, KBB, CLF, Rp, Alp, Ölrain 26b, 6900 Bregenz;

T. 0669/11841558; rudolf.oeller@vobs.at

Redakteure: Georg Amann, WSB, BbW, Thomas Cziudaj, CLF, KBB, Mag. Silvia Öller, BcB,

Inserate: Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, KBB, Le, Cld.

Geschäftsführerin: Tanja Handle, CLF
Fotos: Rudolf Öller, Roland Öller, Wolfram Öller, MKV.

Cartoon: Hptm. Wolfram Öller, Se.

Bankverbindung: Sparkasse Feldkirch, Kto-Nr: 800004160, BLZ 20.604

Hersteller: Druckerei Thurnher, Rankweil.

Dr. Walter Simek, ARK, WI
Prim. Dr. Wolfgang Simma, KBB, AIn
Dipl.-Ing. Michael Sprinzl, OCW
Reg.Rat Emanuel Stockart-Bernkopf, TKW, F-B
Dir. Dr. Ferdinand Trunk, CLF, Vi
DI Siegfried Tschann, SID, BbW
OÄ Dr. Martina Türtscher, CLF
Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, KBB, Le, Cld
HR Dr. Franz-Xaver Wagner, CHK
DI Arnold Weiss, HES
Chefarzt Prim. Univ.-Prof. Dr. Etienne Wenzl, CLF, ABB, Rd
Martin Wurglits, AIS

Redaktionsschluss für den CLUnier 4/2012 ist am Freitag 7. Dezember



Festkammersrede von Cbr. DDr. Michael Landau, SID, Alp, am 8. September 2012 anlässlich des VCV-Festes in Dornbirn.

1) Bei Sören Kierkegaard finden wir das folgende Gleichnis: „Die Christen leben wie die Gänse auf einem Hof. An jedem siebten Tag wird eine Parade abgehalten, und der beredsame Gänserich steht auf dem Gatter und schnattert über das Wunder der Gänse, erzählt von den Taten der Vorfahren, die einst zu fliegen wagten und lobt die Barmherzigkeit des Schöpfers, der den Gänsen Flügel und den Instinkt zum Fliegen gab. Die Gänse sind tief gerührt, senken in Ergriffenheit die Köpfe und loben die Predigt und den beredten Gänserich. Aber das ist auch alles. Eines tun sie nicht – sie fliegen nicht; sie gehen zum Mittagmahl. Sie fliegen nicht, denn das Korn ist gut, und der Hof ist sicher“.

Liebe Bundes- und Cartellgeschwister! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich erzähle Ihnen und Euch diese Geschichte des Philosophen Kierkegaard aus einer dreifachen Überzeugung,

wobei die drei Punkte auch untereinander in einem Zusammenhang stehen:

Erstens: Bei der Mitarbeit am Aufbau einer gerechteren und menschlicheren Gesellschaft kommt es entscheidend auf den Mut zum Handeln an, auf die befreiende, lebendige Praxis. Was Solidarität, was Nächstenliebe, was soziale Verantwortung in ihrem Kern meinen, erfahren wir nicht durch gescheite Worte und kluge Programme, sondern durch das konkrete Tun. Wir erfahren es, indem wir uns auf die Menschen und ihre Wirklichkeit einlassen, auf ihre Sorgen und Nöte, auf ihre Freude, aber auch auf ihr Leid. Manche Verbindungen stehen heute schon für diesen lebendigen Einsatz von Mensch zu Mensch, von Gesicht zu Gesicht, und das halte ich für extrem wichtig und wertvoll, gerade auch im Blick auf die Zukunft.

Zweitens: Es liegt nicht nur, aber es liegt auch an uns, wie diese Welt aussieht, wie wir sie gestalten. Ob wir uns mit den Ungerechtigkeiten abfinden, oder ob wir sagen: wir können

etwas ändern und wir sollen es auch. Prälat Leopold Ungar hat es so ausgedrückt: Christus hat die Kirche nicht zum Ja-Sagen gestiftet, sondern als Zeichen des Widerspruchs. Und auch das Konzil ist sehr klar: „Man darf nicht als Liebesgabe anbieten, was schon aus Gerechtigkeit geschuldet ist“ (AA8). Liebe beginnt mit Dir. Es kommt auf jeden und jede Einzelne an; dort, wo Ihr steht und wo Ihr die Verantwortung ernst nehmt, in die Ihr hineingestellt seid.

Damit hängt ein dritter Punkt eng zusammen, der mir wichtig ist: Ich bin überzeugt, dass Gott beim Aufbau einer menschlicheren Gesellschaft auf uns zählt. Das heißt, er kann etwas mit uns anfangen. Mit jeder und jedem von uns. Mit unseren starken und mit unseren schwachen Seiten. Mit unserem Leben, unserer ganzen Wirklichkeit. Das hat für mich auch mit dem Kern unseres Glaubens zu tun: Glaube ist ja kein moralisches Sonntagsgewand, das zwickt und drückt, wenn man es anlegt, sondern ein spannender, aufregender Weg durch den Alltag hindurch. Ein Weg, der in die Weite und in die Freiheit führt, zu dem Gott uns bestimmt hat. Denn, so bin ich überzeugt: Er will uns nicht klein und geknickt, sondern aufrecht und gerade, mit einem frohen weiten Herzen!

2) Es ist ein Fest, das wir heute feiern, in bunter, vielfältiger Gemeinschaft. Ich halte diese Buntheit und Vielfalt für ein Stück Reichtum. Wäre es unser Wunsch, dass alle gleich sind, so würden wir uns selbst zu einem ärmeren Leben verurteilen. Vielfalt und Offenheit, der Blick über den eigenen Tellerrand in den unterschiedlichsten Formen, all das gehört zum couleurstudentischen Leben untrennbar dazu, und das ist auch eine wichtige Botschaft in einer zusammenwachsenden Welt: Wir können unsere Wirklichkeit nicht an der Wirklichkeit der Anderen vorbei entwerfen, letztlich, weil wir Bürgerinnen und Bürger einer Welt sind, und das ist zunächst eine Chance, die es wahrzunehmen und zu nutzen gilt.



Viele von Euch sind dabei sehr erfolgreich unterwegs. Ich sage das auch in der Überzeugung: Wir brauchen um der Zukunft willen Menschen, die sich mühen, die sich anstrengen, die mehr tun als nötig ist; dieser Einsatz und diese Leistung sind wichtig für unser Land, unsere Gesellschaft, aber auch international gesehen.

Zugleich weiß ich als Seelsorger in einem unserer Caritas-Häuser für ältere und pflegebedürftige Menschen: Die entscheidenden Dinge unseres Lebens können, bei allem Bekenntnis zur Leistung, weder „geleistet“ noch „geregelt“ werden. Wir werden am Ende unseres Lebens nicht vor der Frage nach unseren Titeln, nach unserem Reichtum, unserem Prestige in der Gesellschaft stehen – so angenehm all das auch sein mag. Sondern wir werden vor der Frage stehen, ob wir aufeinander geachtet haben, ob wir füreinander da waren, ob wir als Menschen gelebt haben.

Was zählen wird, sind die Taten, nicht die Theorien. Kriterium der Taten aber sind die Anderen – nicht zuletzt

an den Rändern der Gesellschaft und des Lebens!

Es geht um Aufmerksamkeit. Und der Pastoraltheologe Rainer Bucher hat das einmal sehr schön auf den Punkt gebracht: „Aufmerksamkeit, das ist nicht Vielwissen, sondern eine Haltung des Sich-Verstören-Lassens durch die eigene Erkenntnis. Das ist die Fähigkeit hinzuschauen, wo andere wegschauen, das ist der Mut, zu benennen, was wir sehen, und nicht zu schweigen, nur weil es alle tun. Aufmerksamkeit, das fordert den Ausbruch aus dem eigenen Ich-Panzer und bedeutet die Fähigkeit, sich vom Erkannten verändern zu lassen.“ (Denken+Glauben, Nr. 109, Dez. 2000, 8). Und, so würde ich ergänzen, auch selbst zu Promotoren von Veränderung zu werden, hin zu einer faireren, gerechteren, menschlicheren und damit zukunftstauglicheren Gesellschaft.

3) Liebe Cartell- und Bundesbrüder! Liebe Bundes- und Farbenschwestern! Meine Damen und Herren! Es gibt Indizien, Signale dafür, dass der

Druck auf jene, die am Rande stehen, steigt:

2011 haben wir in der Gruft, unserer Caritas-Obdachloseneinrichtung unter der Wiener Mariahilferkirche, rund 95.000 Mahlzeiten ausgegeben [exakt: 94.126] – vor 10 Jahren waren es noch etwas unter 60.000 [exakt: 58.725]. Dazu kommen noch rund 70.000 [exakt: 67.064] Essensausgaben durch Francesco- und Canisibus, die beiden Busse, die Abend für Abend unterwegs sind. Und niemand kommt aus Jux und Tollerei, um eine warme Mahlzeit auf der Straße zu sich zu nehmen!

Was wir als Caritas aus der täglichen Arbeit wissen: Armut ist ein Stück Realität, auch in Österreich, und Armut ist vielfach unsichtbar. Viele der Menschen, die wir betreuen, schämen sich für ihre Lage. Sie haben Angst vor sozialer Ausgrenzung. Sie genießen sich oft Hilfe anzunehmen, und so bitten viele erst um Unterstützung, wenn ihnen die Probleme über den Kopf wachsen und sie nicht mehr weiter wissen.



Wir sehen dabei Tag für Tag etwa den engen Zusammenhang von Bildung und Armut: Wer Armut wirksam vermeiden und bekämpfen will, wer soziale Integration erfolgreich ermöglichen will, muss den Hebel nicht zuletzt bei der Bildung ansetzen. Und da geht es nicht um Ideologie, sondern um Zukunftschancen für konkrete Menschen.

Oder wir spüren in der Großstadt, aber zunehmend auch außerhalb, um ein anderes Feld anzusprechen, dass die Zukunft der Pflege, vor allem aber auch Einsamkeit Themen sind, die uns beschäftigen müssen, sozusagen als Kehrseite steigender Lebenserwartung und sich verändernder Familienstrukturen: Wir befinden uns, wie Paul Zulehner es einmal sagt, „in einer leicht neodarwinistischen Denkkultur“, die an den Starken, Gesunden, Genetisch-Perfekten orientiert ist... Wer die Erwartungen nicht mehr erfüllen kann, erhält den Stempel des Überflüssigen (vgl. zeit_schritt 7, 5). Und, so Kardinal Franz König: „Noch bewusster ... wird die Verlassenheit erlebt, wenn der Freundeskreis immer kleiner wird und man zu immer weni-

ger Menschen sagen kann: ‚Weißt Du noch?‘...“ (Haus, 131).

Armut ist Realität, und zwar in vielschichtiger, oft verborgener Weise. Ebenso gilt es den Blick zu weiten, vielleicht gerade für einen großen Akademikerverband: Was nützt und ansteht in einer zusammenwachsenden Welt, ist eine Globalisierung des Verantwortungsbewusstseins, Verantwortung im Weltmaßstab, nicht nur für den Hausgebrauch!

Es geht uns letztlich nur dann auf Dauer gut, wenn es auch den anderen gut geht. Wohlstandsinseln in einem Meer von Armut sind nicht stabil!

4) Die Fakten vor Augen gilt es einige Dinge festzuhalten: Der deutsche Ökonom Axel Börsch-Supan hat in einem spannenden Interview vor ein paar Tagen in der „Presse“ klargestellt: Das Sozialstaatsmodell trägt zu Stabilität Europas bei. Und er fügt hinzu: Hier gibt es einen Mittelstand, aus dem unsere Wettbewerbskraft wächst. Das würde alles nicht funktionieren ohne Gesundheits-, Arbeitslosen-, Pensionssysteme (29.8., S. 16).

Auch wenn nach seiner Analyse Österreich sehr viel für Pensionen ausgibt, Stichwort Pensions-Antrittsalter, was an den Sozialausgaben nagt.

Oder anders gesagt: Der Sozialstaat ist kein Auslaufmodell, sondern ein notwendiger Ausdruck der Würde des Menschen, ein Stück Wohlstand, wie auch eine Investition in die Sicherheit und den sozialen Zusammenhalt und Frieden. Ihn gilt es armutsfest und damit zukunftstauglich auszugestalten. Und dazu ist beides nötig: Eigenverantwortung und Solidarität.

Und was die aktuelle Wirtschaftskrise betrifft, die aus meiner Sicht noch nicht ausgestanden ist: Klar ist, dass diese nicht von Mindestpensionistinnen und Mindestpensionisten verursacht wurde, nicht von den kranken, pflegebedürftigen oder arbeitslosen Menschen, sondern von der Gier Einzelner und wohl auch von schlechter Politik. Was also nicht passieren darf, ist dass jetzt die Armen sozusagen neuerlich die Zeche zahlen müssen für eine Krise, die sie nicht verursacht und von der sie im Vorfeld nicht profitiert haben.





Aus meiner Sicht braucht es dringend so etwas wie einen Neustart in der Politik, gerade angesichts der Skandale und des Nicht-mehr-Glaubens an demokratisch gewählte Volksvertreter. In Zeiten der Krise sind Zukunftsvisionen für viele Menschen klare und positive Anhaltspunkte, um diese Zukunft auch mitzugestalten. Es gilt die Diskussion zu führen, wo die Reise hinführen soll, welches die Ziele sind, die die Anstrengungen lohnen. Katholische Couleurstudenten haben sich an diesen Diskussionen immer beteiligt und sich aktiv eingebracht. Das hat mit Freiheit und Gerechtigkeit zu tun, mit Ehrlichkeit und Anstand. Der deutsche Bundespräsident und evangelische Christ Joachim Gauck hat in seiner Antrittsrede gefragt: „Wie soll unser Land aussehen?“ – und er gibt die Antwort: voller Stolz auf die Demokratie, mit Mut für die Zukunft und Vertrauen in sich selbst. Wäre das, bei allen Unterschieden, nicht auch für Österreich ein gutes Programm?

5) „Liebe beginnt mit Dir.“ So haben wir es als Caritas im Vorjahr in einer Kampagne ausgedrückt. Wir wollten damit deutlich machen, dass wir

nicht alles ändern können – aber fast alles! Und haben nicht gerade die Verbindungen, die Verbände, die den Glauben auf ihre Fahnen geschrieben haben, in diesem Sinne einen konkreten Auftrag? Cartell- und Bundesgeschwister! Macht Menschen in Euren Reihen Mut zum Handeln, und bündelt die Vielen zum gemeinsamen Tun! Und zwar nicht in einer Haltung der Ängstlichkeit, sondern, um ein Wort des Niederösterreichischen Landeshauptmanns Dr. Erwin Pröll sinngemäß aufzugreifen, in Zuversicht, wie auch in Verantwortungsbewusstsein: Wir werden den Weg bewältigen auch wenn er steiler wird, so bin ich überzeugt! Aber dazu wird es entscheidend sein, dass wir zusammenstehen und auf die Schwächsten nicht vergessen.

Um das mit nur zwei Beispielen zu verdeutlichen: Stünde es nicht jeder Verbindung gut an, ein konkretes, kontinuierliches Projekt in der Sorge für die alten und hochbetagten Bundesbrüder zu haben? Ein Projekt, das sicherstellt, dass keiner alleine bleibt, keiner einsam stirbt, keiner zurückbleibt, nach dem

Tod der Gattin, des Gatten?! Gehört nicht diese Sorge für die Alten, in den eigenen vier Wänden, im Krankenhaus, in einer Pflegeeinrichtung, zum Eid, der uns wechselseitig bindet? Demenz, das ist zum Beispiel nach wie vor ein Tabuthema in unserer Gesellschaft, zum Leid der Betroffenen und ganz besonders zum Leid der Angehörigen. Könnten Verbindungen hier nicht entlasten, konkret helfen, aber auch Aufmerksamkeit schaffen in einer Gesellschaft, die dieses Thema nach wie vor verdrängt? Hier geschieht schon manches, aber noch viel mehr ist zu tun...

Oder im Blick auf Bildung als Schlüssel zur Armutsvermeidung und Armutsbekämpfung: Wenn in Band 3 der Edition Academia „Österreich 2018“ Karl Aiginger als einen Punkt einer realistischen, positiven Vision für Österreich festhält „Österreich hat die bestausgebildete Bevölkerung, Bildung wird nicht mehr vererbt sondern orientiert sich an den Fähigkeiten und Begabungen“, dann können Verbindungen Promotorinnen einer solchen Veränderung sein: im hochschulpolitischen Engagement, in einer engagierten





Bildungsdebatte, aber etwa auch in jedem Universitätsstandort ein oder mehrere Lerncafés eröffnet werden, also Projekte, in denen Ehrenamtliche, etwa pensionierte Pädagoginnen und Pädagogen, Kinder aus sozial schwachen Familien dabei unterstützen, im Bereich Bildung, Sprache, Kultur weiterzukommen und zu erfahren, dass lernen Freude macht. Wir sehen: Der Bedarf ist da. Und wir sehen auch, wie wichtig dieses Angebot ist.

Und vieles geschieht schon heute, auf das Ihr zu Recht auch stolz sein könnt: Denkt an die Hilfe für den Südsudan, die aus dem Zirkel des Außenministeriums erwachsen ist und zu einem eigenen Südsudanzirkel geführt hat, der jetzt Bildungsprojekte finanziert. Denkt an Verbindungen, wie etwa die Mercuria, die regelmäßig in der Gruft für obdachlose Menschen kocht. Das ist eine konkrete Unterstützung, aber auch ein Zeichen der Achtung und

des Respekts. Denkt an andere Projekte, die es vielleicht in Eurem konkreten Umfeld, in Euren eigenen Reihen schon gibt.

Hohe Corona! Liebe Cartell- und Bundesgeschwister! Die Verbindungen sind keine Sozialhilfevereine. Aber in einer zusammenwachsenden Welt sind Werkstätten der Zukunft unerlässlich, Orte der Nachdenklichkeit und des praktischen Tuns, gelebter sozialer Verantwortung. Das sind die Verbindungen, und sie sollten es, so bin ich überzeugt, künftig noch mehr werden. Konkrete Hilfe für die Alten oder Lerncafés für die Jungen, sie können ein Weg in dieser Richtung sein. Diese Wege zu prüfen, dazu lade

ich Euch ein und darum möchte ich Euch bitten.

Ein herzliches Danke an alle, die sich heute schon engagieren in der Hilfe von Mensch zu Mensch, von Gesicht zu Gesicht; es gibt viel Gutes, oft im Verborgenen, in den Pfarrgemeinden, aber auch in farbstudentischen Korporationen! So wünsche ich Euch ein frohes Fest! Denn das Feiern gehört zum Glauben und zum Verbindungsleben dazu! Ich wünsche Euch dann aber auch offene Ohren, Augen und Herzen! Ihr werdet gebraucht! Liebe beginnt mit Dir! Mit Jedem und Jeder von uns!

Dixit!





Die Redaktion des CLUniers machte am 27. August 2012 ihre traditionelle Sommerwanderung. Diesmal ging es in die romantische Örfflaschlucht in der Nähe von Götzis.

V.l.n.r.: Dipl. Ing. Wolfgang Jenny v/o EB Pop, CLF, Le, (Alt-Chefredakteur, Ehren-Chefredakteur, zuständig für Adressenverwaltung und Versand des CLUniers), Dir. Mag. Wolfgang Türtscher v/o Dr. cer. Swing, CLF, KBB, Le, Cld (Inserate), Georg Amann v/o Nestor, WSB, BbW, (neu in der Redaktion), Mag. Dr. Rudolf Öller v/o EB Vitus, CLF, LBS, KBB, Rp, Alp (Chefredakteur), Mag. Silvia Öller v/o Maus, BcB, (Neumitglied, frühere freie Mitarbeiterin) und Tanja Handle v/o EB Juno, CLF, (Geschäftsführerin). Nicht auf dem Bild: Phil x Thomas Cziudaj v/o Garrett, CLF, KBB.



Kartellführungsschule 2012

Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farben-tragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)

Kartellführungsschule



Der Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farben-tragenden Studentenkorporationen Österreichs bestätigt, daß

Kartellbruder Klaus Pöttinger v. Icarus

Bursch (Fuchs) e. v. K.M.V. Kustenberg Bregenz

am Lehrgang der Kartellführungsschule des MKV

vom 08. Juli 2012 bis 15. Juli 2012

gemäß den Richtlinien des Schulungsstatuts des MKV gewissenhaft teilgenommen hat.

„Die Zukunft für uns!“

Kremsmünster, am 15. Juli 2012

(Ort Datum)

Mag. Clemens Schöffmann v. Cato, AUP

(Leiter der KFS)

Persönlichkeit stärken, um schließlich gemeinsam erfolgreich zu sein. Verpackt ist diese Fortbildung in einen couleurstudentischen Rahmen, bei dem Spaß und Freundschaft, aber auch persönliches Engagement und Einsatzbereitschaft ganz groß geschrieben werden.

Auch dieses Jahr endete die Kartellführungsschule mit einem grandiosen Kommers. Eine Woche voller Seminare und Teamwork, Zusammenhalt und Freundschaft ging zu Ende. Mit unserem neuen KFS-Leiter Mag. Clemens Schöffmann v. Cato, AUP, erlebten auch wieder ein paar Vorarlberger diese Woche mit. Bei unserer Ankunft wurden wir Teilnehmer in vier Nationen aufgeteilt. Die Nationen Alpha und Beta sowie Omega beherbergten drei Vorarlberger.

Zuerst waren wir Couleurstudenten, die sich persönlich noch nicht oder kaum kannten. Vereinigt in den jeweiligen Nationen und den gestellten Aufgaben entwickelte sich im Laufe dieser Woche eine starke Gemeinschaft, getragen von unserer Freundschaft. Wir wurden zu einer Art großen Familie zusammengeschweißt. Bei mehreren Spielen konnten wir dann unseren Zusammenhalt unter Beweis stellen.

Einer der vier Schwerpunkte neben dem Chargieren war die Gesprächs-

führung. Wir lernten und übten die Regeln der Rhetorik und der menschlichen Wahrnehmung. In den Seminaren erfuhren wir über die Wichtigkeit von Gestik und Mimik, Tonlage und Sprechtempo beim Reden. Auch das überzeugende Auftreten sowie Kenntnisse über Gruppenprozesse und Führungsverhalten wurden als weitere Ziele der Schulung vorbildlich vermittelt und von uns gerne aufgenommen. Kurz gesagt, die Kartellführungsschule 2012 hat alle meine Erwartungen übertroffen.

Ich fuhr zunächst – nicht genau wissend, was mich dort erwarten würde – mit gemischten Gefühlen zur KFS. Diese wurden jedoch weggeschwemmt wie von einem Sturzbach. Ich fand mich schnell in meiner Nation zurecht, fand schon bald gute Freunde. Ich ging als ein anderer Mensch, als der ich kam. Ich habe während dieser Woche eine persönliche Weiterentwicklung erfahren. Jederzeit möchte ich diese Schulung anderen empfehlen. Ich möchte mich bei allen aktiven Kartell- und Bundesbrüdern, bei jedem einzelnen Mitglied der ‚Supervisor-Nation‘ Omega und natürlich bei unserem lieben Schulungsleiter Cato, die diese Woche möglich und zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben, herzlich bedanken.

Klaus Pöttinger v. Icarus, KBB



StV Bregancea - die jüngste Verbindung des VfM

Vier Jahre sind nun vergangen von der ersten Idee am Pennälerstag in Feldkirch bis zur endgültigen Aufnahme in den VfM am 14.4.2012.

Die Gründung der Bregancea fand am 5. September 2008 statt. Vier couleurfeste Damen haben sich im Gastgarten des Hotels Schwärzler in Bregenz getroffen und die Gründung der StV Bregancea besiegelt. Am 2. Oktober 2008 wurden 5 Fuchsen auf einer Kreuzkneipe (KBB und ABB) in der Mehrerau rezipiert. Sie durften die FCs der Augia Brigantina mitmachen und vier von ihnen übten sich im Komment und Chargieren bei der Landesverbandsschulung in den Herbstferien. Die Fuchse der Bregancea waren bei vielen Veranstaltungen im ganzen Land präsent und haben ihre Farben stolz getragen. Ein CC-Beschluss änderte den von den Damen vorgeschlagenen Begriff der Mädchen oder Filiae für promovierte Mitglieder auf Bursch. So fand am 9. Jänner 2009 auf der zum Bersten vollen Kustersbergbude die Burschung von 5 Bregancea-Füchsen statt. Sie waren die Aktiven, die den Gründungskommers am 28. Februar 2009 geschlagen haben. Der Wahlspruch der Bregancea „Exemplum trahit“ steht für den mitreißenden Schwung, den diese neue Verbindung im Land verbreitet.

Schon nach einem Jahr wurde die Bregancea als Probemitglied in den VMCV (Vorarlberger Mittelschüler

Cartellverband) aufgenommen und nach einem weiteren Jahr zum Vollmitglied ernannt.

Die hohe Seniora Katharina Schwärzler v/o Luna und die Philistraseniore Mag. Silvia Öller v/o Maus waren auf der 25. Ordentlichen Generalversammlung des VfM am 14.4.2012 in Hollabrunn (NÖ). Die Versammlung fand auf der Bude e.v. C.Ö.St.V. DZ Puellaria Arminiae statt.

Der bereits 4. Tagesordnungspunkt der GV war die „endgültige Aufnahme der StV. Bregancea Bregenz in den VfM. Der schriftliche Antrag lag vor, die PhX der BcB hat kurz noch einmal mündlich den Antrag wiederholt. Nach kurzer Beratungszeit und eines winzigen Korrekturvorschlags der Statuten der Verbindung wurde den beiden Kartellschwestern der Bregancea mitgeteilt, dass entschieden wurde, sie als 11. Vollmitglied des VfM aufzunehmen.

Wir sind dankbar, das Netzwerk eines Studentinnenverbandes nutzen zu können und freuen uns auf gute Zusammenarbeit und viele neue Freundschaften. So haben wir uns auch bereit erklärt, die VfM-Tage 2015 in Bregenz abzuhalten und erwarten mit Spannung viele Farben- und Kartellschwestern.

Vivat, crescat, floreat StV Bregancea – ad multos annos!

Mag. Silvia Öller v/o Maus, BcB-Phil-x



Die VfM-Vorsitzende Regina Seibold v/o Basileia begrüßt die StV Bregancea im VfM. Die Bregancea wurde durch Phil-x Mag. Silvia Öller v/o Maus und x Katharina Schwärzler v/o Luna vertreten.



Das „Küken“ unter den Verbindungen im Westen wird von den anderen Verbindungen auf Händen getragen.

Ausflug der KMV Clunia nach Konstanz und Unteruhldingen



Am 1. Juli 2012 fand der traditionelle Clunierausflug statt, der diesmal besonders interessant und von den Bundesbrüdern Phil-x Garrett und Schkout sehr gut vorbereitet worden war. Am Vormittag pilotierte uns Bbr. Schkout durch einen heftigen Hagelschauer zum Meeresaquarium „Sealife Konstanz“.

Das Sea Life Konstanz betreibt so wie viele andere ähnliche Institutionen lokale Schutzmaßnahmen. Als eine Art Botschafter der Unterwasserwelt engagiert sich Sea Life weltweit mit einem eigenen Umweltprogramm für den Schutz des Lebensraumes Wasser und seiner Bewohner. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Bedrohungen

durch den Menschen, durch Bestandsveränderungen im natürlichen Lebensraum der Tiere oder durch die Auswirkungen der globalen Erwärmung entstanden sind. Die Erfolge liegen in folgenden Bereichen: Aufzucht z.B. von Seepferdchen, Rettung von Seehunden und anderen Meerestieren, Umsiedelung von Meeresschildkröten, aktiver Umweltschutz mittels Kampagnen usw.

Sea Life ist der Vorreiter auf dem Gebiet der schwierigen Seepferdchen-Aufzucht.

Sea Life und die dazugehörigen Aufzuchtstationen (Sanctuaries) retten zusätzlich alljährlich auch mehr als

100 verwaiste, verletzte oder kranke Robbenbabyies, um sie wieder gesund und aufgepäppelt in die Freiheit zu entlassen.

Auf dem Ausflug waren neben Phil-x Thomas Cziudaj v/o Garrett noch die Philistersenioren KSr. Mag. Silvia Öller v/o Maus und Bbr. Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus anwesend.

Im Gebäude war KSr. Maus in ihrem Element. Am Hai Becken nahm sie Aufstellung und erklärte den interessierten Zuhörern die Haie und Rochen, während sich Bbr. Vitus auf die Fotos konzentrierte. Nach dem interessanten Besuch, der bei den Aktiven der Clunia einen großen Eindruck hinter-





lassen hat, fuhr die kleine Gruppe mit dem Bus auf die Fähre und überquerten den See in Richtung Meersburg.

Die Mittagspause machten wir im Restaurant Weinstube Halttau in Meersburg, die direkt am See liegt.

Nach dem Mittagessen folgte ein zweiter Bildungsbesuch beim Pfahlbaudorf in Unteruhldingen. Dieses Dorf ist UNESCO-Weltkulturerbe. Die Pfahlbausiedlungen aus der Stein- und Bronzezeit (4.000 bis 850 v. Chr.) am Bodensee werden in Unteruhldingen wieder lebendig und zeigen die Wohnungen und Teile der Frühgeschichte der ersten sesshaften Bewohner unserer Region.

An allen größeren Voralpenseen der Schweiz, Italiens, Frankreichs und Deutschlands gab es Pfahlbauten sowie an manchen Seen Italiens, Österreichs, Lettlands, Litauens, Spaniens, und Süddeutschlands. Nach den neuesten Daten ist diese Wohnform der Jungsteinzeit und Bronzezeit zwischen ca. 4.300 v. Chr. und 800

v. Chr. belegt. Allein am Bodensee sind inzwischen über 100 Siedlungsstandorte mit etwa 400 ehemaligen Siedlungen bekannt, wobei das Pfahlbaudorf Unteruhldingen mit seinen rekonstruierten Häusern herausragt. Die ersten Rekonstruktionen in Unteruhldingen wurden zwischen 1922 und 1940 erbaut. Die ältesten Steinzeithäuser von 1922 entstanden unter der wissenschaftlichen Fachberatung des Urgeschichtlichen Forschungsinstitutes Tübingen. Die neuesten Häuser (1996, 1998, 2002, 2007) gründen auf den aktuellen Ausgrabungen und werden vom Museum und seinem Forschungsinstitut in Zusammenarbeit mit den zuständigen Fachbehörden errichtet.

Der gut vorbereitete Ausflug verlief in harmonischer Stimmung. Leider waren nicht so viele Bundes- und Kartellgeschwister erschienen, wie erwartet. Ausflüge dieser Art sind ein einzigartiges Erlebnis. Die Philisterchargen werden im nächsten Jahr wieder einen Ausflug organisieren und auf mehr Besucher hoffen.



105. Stiftungsfest der KMV Kustersberg



Seit der Gründung der KMV Kustersberg im Jahr 1907 sind 105 Jahre vergangen. Die Kustersberg hat Höhen und Tiefen erlebt, sie hat auch schlimme Zeiten überlebt, zurzeit erfreut sich diese altherwürdige Verbindung einer Blütephase mit sehr vielen Aktiven.

Das Stiftungsfest begann am Gründungstag, dem 21. September mit einem gut besuchten Begrüßungsabend. *Bbr. Stefan Greissing v/o Situs* verwöhnte die Anwesenden mit einem selbstgemachten Schweinsbraten. Dazu gab es herrliches Fassbier. Philistersenior Vitus zeigte zum ersten mal den neuen Kustersbergfilm (Seite 16), der stehende Ovationen erhielt.

Die Konvente (AHC und CC) brachten am Samstag Nachmittag wenige Überraschungen. Das alte Philisterchargenkabinett wurde mit Dank und

Anerkennung dechargiert und so gleich für weitere drei Jahre wieder gewählt, wobei *Phil-x Vitus* ankündigte, dann nach insgesamt 9 Jahren nicht mehr zur Verfügung zu stehen: *Ph-x Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus*, *Ph-xx Mag. Stephan Leissing v/o Taurus*, *Ph-xxx Mag. Armin Immler v/o Flax*, *Ph-xxxx Mag. Reinhard Kaindl v/o Whiskey*. Es wurden auf den Konventen routinemäßig auch die Rechnungsprüfer, Verbindungsrichter und andere Funktionäre gewählt.

Um 18:30 Uhr begann die heilige Messe in der Seekapelle, die Pater Bruno von der Personalprälatur „Werk“ in der Thalbachgasse für uns las. „Das Werk“ befindet sich nur 100 Meter von der Kustersbergbude entfernt.

Der feierliche Festkommers begann nur mit mäßiger Verspätung im Aushaus. Das Präsidium bestand aus

x Raphael Wichtl v/o Gaius, *xx Gerhard Ngo v/o Vance* und *FM Gregor Natter v/o Seifenstein*. Wie bereits beim 100. Stiftungsfest begrüßte die Kustersberg Chargierte der VMCV-Verbindungen („The Magnificent Seven“) sowie einiger handverlesener edler Verbindungen aus dem Osten Österreichs, wie etwa die Freundschaftsverbinding Ostaricia Wien, den Corps Kahlenberg Wien und die Herulia Wien, die seit dem Pennälertag in Hartberg auch liebevoll „Herulia Bregenz“ genannt wird.

Vom Kartellpräsidium war Kartellphilistersenior Kommerzialrat Herwig Hadwiger v/o Camillo anwesend, der die Grüße vom Kartellvorsitzenden *Mag. Helmut Kukacka v/o Orpheus* überbrachte.

Der Kommers begann mit der Festversion des „Gaudeamus“, gesungen





von KBr. Markus Kohl v/o Pavarotti, der in Vorarlberg hoch geschätzt wird. Die Festrede von Frau Bundesministerin a. D. Elisabeth Geher wurde von der Corona als eine der schönsten und herzlichsten Festtagsreden der letzten Jahre eingeschätzt.

Das Kommersprogramm war dicht gedrängt. Nach der Festrede wurden vier Fühse rezipiert, wodurch die Kustersberg bald wieder die Aktivenstärke der letzten Jahre erreichen könnte. Bekanntlich hat die Kustersberg in den letzten Jahren Rekordwerte bei den Aktiven erreicht.

Die (kurzen und humorvoll unterlegten) Laudationes zu den Jubelbandverleihungen sprach *Phil-x Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus*.

Die 100 Semester-Jubelbandträger: *Peter Lerchenmüller v/o Sulla, Kunibert Rauch v/o Horand, Prof. Dr.*

Carlheinz Tizian v/o Loki, Dr. Benno Wagner v/o Dr. cer. Benno, Dr. Hanns Wagner v/o Quambo und Dr. Leo Wagner v/o Rocco.

Die 50 Semester-Jubelbandträger: *Andreas Feiertag v/o Kleiner, Phil-xxx Mag. Armin Immler v/o Flax, Phil-xxxx Mag. Reinhard Kaindl v/o Flax und Matthias Sadrawetz v/o Sadi.*

Kurz vor dem Ende des Kommerses wurden fünf verdiente Burschen philistriert. Zwei davon (Stempel und Mars) waren die Begründer der „Kustersberg neu“, wobei sich das „neu“ nicht nur auf die 2006 erfolgte Reaktivierung nach einer Beinahe-Sistierung bezieht, sondern auch auf einige leider in Vergessenheit geratene Bräuche.

Die Neophilister: *Matthias Eberle v/o Strike, Patrick Eberle v/o Pago, Sandro Höll v/o Mars, Pascal Kloser v/o*

Stempel und Daniel Röhlin v/o Aspirin.

Der Kommers endete um Mitternacht. Die Fortsetzung fand auf der Bude statt. Dem Vernehmen nach gingen die letzten Besucher um acht Uhr morgens nach Hause. Das Stiftungsfest endete am Sonntag mit einem zünftigen Frühschoppen im Gasthaus Kornmesser bei herrlichem Augustinerbier.

Philistersenior Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus schickte einige Gäste aus Wien etwas nachdenklich nach Hause, denn die neu gestaltete Landesstandarte mit den Wappen von nunmehr 7 Verbindungen („Die glorreichen Sieben“) ist ein kleiner Hinweis, dass der VMCV nach zwanzig Jahren ergebnisloser Diskussionen mit dem MKV nun einen Schlussstein setzen wird. Der VLV existiert nur noch auf dem Papier.



Filmprojekt Kustersberg - Bregancea



Kameramann und Regisseur Roland Öller filmte die beeindruckende letzte Szene des KBB/BcB-Filmprojekts am 28. Mai 2012 auf dem Kustersberg, dem Ort der Verbindungsgründung. Die Professionalität des Films erkennt man an den Zeiten: Die Dreharbeiten für den zehnminütigen Film dauerten vier Tage, die „postproduction“ (Schnitt, Vertonung, Bildbearbeitung usw.) dauerten drei Tage.

Im Sommer 2009 entstand auf der Bude der KMV Kustersberg in Bregenz spontan ein kleiner Werbefilm. Die Dreharbeiten dauerten einen halben Tag, der Schnitt samt Vertonung war rasch erledigt. Der Film bekam auf dem Pennälertag 2011 in Hartberg den Franz Maria Pfeiffer-Preis für elektronische Medien.

Allmählich tauchte die Idee eines zweiten - größeren - Filmprojekts auf. Roland Öller, einer der besten Cutter und Kameramänner bei der Puls 4/Sat-1/Pro 7 - Gruppe in Wien, zu der

auch die Sender Kabel 1 und Sixx gehören, sagte zu. An mehreren Tagen und Abenden im Mai 2012 entstand an den Drehorten Wien (91. Stiftungsfest der KÖHV Alpenland), Linz (Pennälertag) und Bregenz ein Film, der durch Schnitt und Vertonung Anfang September 2012 seinen letzten Schliff bekam.

Es wurden drei verschiedene Kameras verwendet: Canon XH A1, Canon 550D und NIKON D800. Alle Szenen wurden in ‚full HD‘ gedreht. Schnitt und Vertonung erfolgen auf einem Apple Mac Pro mit den Programmen „Final Cut Pro“ und „Motion“. Die Interviewszenen waren synchron mit 2 Kameras und 2 Tonkanälen aufgenommen worden. Der KBB/BcB-Film kann problemlos auf allen TV-HD-Kanälen laufen und entspricht einer professionellen Produktion.

Der Film dauert 10 Minuten und handelt von der KMV Kustersberg Bregenz, der StV Bregancea Bregenz und ihrem Freundschaftsabkommen. Der Film ist auf Internetplattformen zu sehen: www.kustersberg.at

Drehbuch KBB/BcB - Mai/September 2012 (Maus & Vitus)

Bregenz an einem sonnigen Samstag im September. Eine Gruppe von Schülern macht sich auf den Weg durch den Wald am Kustersberg. Was sie vorhaben, ist verboten. Sie riskieren einen Schulverweis. Sie setzen ihre Zukunft aufs Spiel.

Ihr Vergehen ist das Versprechen, das sie einander geben wollen. Ein Versprechen für Freundschaft, Glaube, Wissenschaft und Heimat. Sie wollen unabhängig an ihren Prinzipien festhalten. Diese Unabhängigkeit von Parteien und anderen Organisationen lässt sie verdächtig erscheinen.

Im Schutz einer großen Eibe, verborgen von einer Felswand, schwören sie einander ewige Freundschaft.

An diesem Tag wird die Stu-



Dreharbeiten auf der Kustersbergbude

dentenerbindungverbindung „Kustersberg“ gegründet. Am Samstag, dem 21. September 1907.

Ein Jahrhundert nach der Kustersberg wurde in Bregenz eine neue Verbindung gegründet: Die Bregancea. Wieder an einem sonnigen Nachmittag im September im Schatten eines Baumes. Auch die Prinzipien sind die gleichen. Es gibt nur einen Unterschied: Die Bregancea ist eine Mädchen-Verbindung.

Mag. Silvia Öller ist die Gründerin.

OT - Silvia Öller

Die Kustersberg hat ein Freundschaftsabkommen mit der Bregancea, weshalb regelmäßig gemeinsam Feste, sogenannte Kneipen, gefeiert und gemeinsam Veranstaltungen organisiert werden.

Es gibt viele Gründe, einer Verbindung beizutreten.

OT - Burschen, Fuchse begründen ...

Mitglied in einer Verbindung zu werden, bedeutet mehr, als einem Verein beizutreten. Dies erfolgt im Rahmen der Rezeption.

OT - Rezeption

Der Fuchs ist für ein Jahr Probemitglied in der Verbindung. Nach der Fuchszeit erfolgt die Aufnahme als Bursch. Die Burschung ist das feierlichste Ritual in einer Verbindung.

OT - Burschung

Wie vor hundert Jahren geht es auch heute darum, sich gegenseitig Freundschaft

und ein Leben nach den vier Prinzipien zu versprechen.

OT - Kneipszenen

Auf den ersten Blick mögen die Verbindungen wie kleine, lokale Vereine aussehen. In Wirklichkeit gibt es österreichweit über 160 Verbindungen mit männlichen Mitgliedern mittlerer und höherer Schulen, die dem Mittelschüler-Kartell-Verband angehören. Der Verband farbentragender Mädchen, welcher im Jahr 1988 in Feldkirch gegründet wurde, zählt heute österreichweit 11 Mädchenverbindungen.

Nirgendwo wird die wahre Größe des MKV so deutlich sichtbar wie auf dem Pennälertag. 2012 versammelten sich in Linz Verbindungen aus ganz Österreich. Auch die Bregancea und die Kustersberg waren dabei, um Flagge zu zeigen.

Da die katholischen Verbindungen immer wieder mit den deutschnationalen schlagenden Verbindungen verwechselt werden, ist es sehr wichtig, auch offen zu zeigen, wofür man steht.

Interviews, Einchargieren (stand alone)

Viele Personen aus dem öffentlichen Leben sind Mitglieder in Verbindungen. Sie geben ihre Erfahrungen und ihre Begeisterung für das Couleurstudententum den jungen Mitgliedern weiter.

OT - Interviews

Auf dem Pennälertag werden wichtige Beschlüsse für die Zukunft gefasst, und es werden erreichte Ziele, Traditionen und Gemeinsamkeit

gefeiert. Die Gemeinsamkeit zwischen Mädchen- und Burschenverbindungen ist dabei relativ neu. Verbindungen waren früher reine Männersache. Kartellschwestern und -brüder aus dem MKV und VfM sind sich heute einig, dass die Zukunft in der Verbundenheit liegt.

OT - Stellungnahmen KBB/BcB Freundschaftsabkommen.

Nicht alle farbentragenden Studenten und Alte Herren können sich mit dem Gedanken an Damen in Couleur anfreunden. Persönlichkeiten aus dem MKV befürworten jedoch eine gemeinsame Zukunft.

OTs - Bezug Frauenverbindungen (Khol, Schmidt);

Interviewreihenfolge:

Mag. Helmut Kukacka, MKV-Kartellvorsitzender, Staatssekretär a.D.

Bundesrat Mag. Klaus Furlinger, Landesvorsitzender des OÖ-MKV, Rechtsanwalt;

KommR Herwig Hadwiger, Kartellphilistersenior, Unternehmer;

Univ. Prof. Dr. Andreas Khol, Nationalratspräsident a.D.;

Laura Strauss, ehem. Landesconseniora des VMCV;

Ing. Curt Schmidt, Philistersenior Norika Waidhofen, Geschäftsführer.

Schlusszenen schnell

Eine gemeinsame Zukunft. Das heißt: nicht Gleichheit, sondern Vielfalt, Freundschaft statt Ablehnung, unabhängig, frei und doch verbunden. Auf Basis der gleichen Werte wie vor hundert Jahren blickt die Kustersberg heute in die Zukunft.

Abspann.



Hohes Präsidium, festlich versammelte Corona, liebe Bundes- und Kartellbrüder, sehr geehrte Damen und Herrn!

An dieser Stelle möchte ich zunächst einer Gruppe von Bundesbrüdern danken, mit denen ich bei der Vorbereitung dieses Festvortrages ein Gespräch führen durfte: Goofy, Babyface, Lulu, Gimli, Snus, Zoidberg.

Religio: das ist eines der vier Prinzipien, zu denen sich eine katholische Studentenverbindung bekennt. Was bedeutet sie für eine Verbindung? [Religion gibt einem Halt und Stütze im Leben. Verweist mich auf etwas, auf das ich vertrauen kann. Religion ist der Zusammenschluss von Menschen, die gemeinsam an ein höheres Wesen glauben. Religion ist für Menschen Grund getötet zu werden und zu töten. Religion ist die Baustelle der Kultur. Religion ist für uns ein verbindendes Element. Religion ist Ersatz für die Wissenschaft. Sie setzt dort ein, wo menschliches Wissen und Können versagt ...] Wer heute von Religion spricht und das nicht in einem abstrakten, abgehobenen Sinn tut, der spricht nicht von etwas Wertneutralem, von einer ungeschichtlichen Wirklichkeit.

Es gibt wenige Begriffe, die so von geschichtlichen Erfahrungen, von Kritik, von Missverständnissen, von Konflikten ja sogar Kriegen überfrachtet und entstellt sind, wie der Begriff der Religion.

1. Geschichtlicher Hintergrund

Vergegenwärtigen wir uns den geistigen Hintergrund der Religionsdiskussion. Da stehen im Hintergrund einmal

die Französische Revolution und die Aufklärung. Kant und der deutsche Idealismus haben neben der französischen Aufklärung die geistigen Grundlagen für die moderne Religionskritik geschaffen. Nachfolgende Denker haben die Religionskritik dann als solche voll entwickelt: Der Begründer der Soziologie, August Comte, Mathematiker, Philosoph und Religionskritiker (+ 5. September 1857 in Paris) hat die Religion todgesagt. An ihre Stelle tritt die Wissenschaft und die Priester des neuen, religionslosen Zeitalters werden die Wissenschaftler sein. Denken wir an Karl Marx (+ 1883), der die Religion als ideologischen Überbau über die gesellschaftlich ökonomische Situation der Mensch bezeichnet hat. Ändere die ökonomische Grundlage, ändere die Produktionsverhältnisse und der geistige Überbau ändert sich von selbst. Ludwig Feuerbach (+ 1872) hat dieses Denken weitergeführt [und sagt, der Mensch habe seinen Reichtum an den Himmel verschleudert und die schlechte Wirklichkeit für sich behalten. Er habe damit eine riesige Illusion geschaffen. Man muss den Himmel oder das Denken an ein besseres Jenseits vernichten und den Menschen lehren, seinen Reichtum hier in dieser Welt zu entdecken..]

Auch Friedrich Nietzsche (+ 25. August 1900) hat den Tod Gottes proklamiert und ist in seiner Kritik mit beispielloser Härte über das Christentum, seine Moral und sein Menschenbild ins Gericht gezogen. An ihre Stelle setzt er das Konzept des „Übermenschen“, des „Willens zur Macht“ oder die „ewige Wiederkunft des immer Gleichen“. Sein Denken übt bis heute eine Faszination auf junge Menschen aus.

Diese religionskritischen Ansätze sind nicht einfach verschwunden, nein sie sind wirksam geblieben. In der katholischen und protestantischen Theologie ist, nicht zuletzt unter dem schockierenden Eindruck der Gräueltaten des Nationalsozialismus, die Kritik an der Religion neu entfacht worden mit der Frage: „Kann es nach Auschwitz überhaupt noch eine Theologie geben?“ Die „Gott-ist-tot-Theologie“ der 68er Jahre des vergangenen Jahr-

hunderts übte eine große Faszination auf viele, besonders junge Theologen und Philosophen aus. Sie wurde genährt durch die von Eberhart Bede publizierten Briefe des protestantischen Theologen Dietrich Bonhoeffer, die er aus dem KZ geschrieben hatte. Sie wurden publiziert unter dem Titel: „Widerstand und Ergebung“. In diesem ungemein einflussreichen Buch liefert Dietrich Bonhoeffer eine scharfe Religionskritik. Er sagt: man habe in der traditionellen Theologie Gott dort, wo menschliches Können und menschliche Möglichkeiten versagten, als Lückenbüßer eingesetzt: bei Katastrophen, bei Krankheiten und beim Tod, also überall dort, wo der Mensch mit seinem Können am Ende war. Je weiter aber die Grenzen menschlicher Möglichkeiten hinausgeschoben wurden, je mehr sich menschliches Können und Wissen ausgedehnt hatten, desto weiter wurde der Glaube an die Allmacht Gottes zurückgedrängt. Dort wo der Mensch nicht mehr weiterwusste, fungierte Gott als Hypothese für Sinn, er tauchte als „Deus ex machina“ (WE 180 ff) auf. Aber, diese Hypothese ist überflüssig geworden, die Hypothese Gott hat versagt angesichts der technisch-wissenschaftlichen Entwicklung. (WE 181).

Die Prophezeiung von A. Comte und Friedrich Nietzsche hat sich nicht erfüllt. Die Frage nach Gott und die religiöse Lebendigkeit waren neu erwacht nach dem 2. Weltkrieg. Auf katholischer Seite durch den großen Aufbruch vor und im zweiten Vatikanischen Konzil. Es entstanden neue Gemeinden, zahlreiche Bewegungen erblühten, es waren große Hoffnungen geweckt. Das ökumenische Gespräch (also das Gespräch zwischen den christlichen Konfessionen) war lebendig und das Interesse an anderen Religionen nahm in dem Maß zu, als die verschiedenen Religionen, von denen man wusste, die aber allesamt weit weg waren, uns näher kamen. Hätte man am Ende des Konzils je geahnt, dass der Islam in Europa, je die konfessionell stärkste und am meisten wachsende Kraft und die eigentliche Herausforderung für die christlichen

Kirchen werden würde?

Diese Denkrichtungen aber haben in der westlichen Welt ein Klima geschaffen, das unsere Zeit prägt: ein Klima der Kritik gegenüber allem Transzendenten, gegenüber Religion, gegenüber allem Glauben. Diese Luft atmen wir ein und wir leben darin. Bei der Lektüre des veröffentlichten Tagebuches von Claus Gatterer habe ich ein Wort gefunden, das die Wirkung von Geschichte auf Gegenwart auf den Punkt bringt. Er schreibt: „A. Schnitzler schreibt, dass die Geschichte ‚nur unsere Ohren bläst‘. Falsch: die Geschichte arbeitet in uns, sie wirkt und redet aus uns.“ (C. Gatterer, Tagebücher 1974 – 1984, S. 129).

2. Gegenwärtige Situation:

Die großen internationalen Wertestudien zeigen einen anhaltenden Trend, dass das Interesse an Religion und religiösen Phänomenen in den letzten 30 Jahren stark zugenommen hat. Sie zeigen, dass in und außerhalb der Kirchen religiöse Bewegungen entstanden sind und dass das Interesse an anderen Religionen stark gewachsen ist. Sie zeigen aber auch, dass bei vielen eine ausgesprochene Skepsis gegenüber allen institutionalisierten Formen von Bekenntnis und Religion vorhanden ist. Religiös sein bedeutet nicht automatisch christlich oder gar katholisch sein. Diese Haltung hat einer in die griffige Formel geprägt: „Jesus ja, Kirche nein!“ Man hat vom Segmentchristentum gesprochen, Menschen wählen aus, welches Segment sie überzeugt und welches sie übernehmen. Dieses Interesse an anderen Religionen geht zum Teil mit einer ausgesprochenen Unkenntnis der eigenen und auch der anderen Religionen einher und nimmt klar synkretistische Züge an. (Buddhismus Zentren in Frankreich und in der Schweiz („als Christ Buddhist“; Konversionen zum Islam in Europa).

Dazu kommt noch ein wichtiger Faktor: die öffentliche, durch die Medien geprägte Meinung. Für die Medien

sind „bad news - good news“. Und hier freilich hat die Kirche in unserem Land und überhaupt in Europa übergenug interessantes Material geliefert. Man soll nicht meinen, dass die geradezu penetrant tendenziös negative Berichterstattung über Bischofsnennungen, über Missbrauchsskandale, über Austrittszahlen, über den Vatikan und den Papst, keinen Einfluss auf die Einschätzung, die Reputation und die Akzeptanz oder Nichtakzeptanz der Kirchen hätten. Wohl gemerkt, ich schätze die Medien und anerkenne ihren Wert. Aber bei uns in Österreich – mehr noch als in anderen Ländern – haben sie eine eindeutige negative Schlagseite gegenüber allem Religiösen, besonders Katholischen.

Es ist für mich bemerkenswert, dass auf öffentlicher Ebene, z. B. im Dialog mit Islamischen Staaten, der Verzicht der Politik und der Wirtschaft auf die Gleichbehandlung des Islam und des Christentums offensichtlich niemanden stört. All das ist schon längst den wirtschaftlichen Beziehungen geopfert worden. Der Faktor Religion ist für die meisten uninteressant oder gar schädlich.

Das schlaglichtartige Hinschauen in unsere Zeit darf eines nicht übersehen, nämlich den neuen, militanten Atheismus. Der Atheismus hat heute ein freundliches Gesicht. Er geriert sich wissenschaftlich tolerant, objektiv. Dafür stehen heute Namen wie z.B. Richard Dawkins... Sie propagieren ihre These von der Nichtexistenz Gottes geradezu prophetisch und sagen, dass alle Denksysteme, die sich auf Gott beziehen, weder Inhalt noch Sinn haben, dass sie Illusionen und damit falsch sind. Dieses Szenario bildet den Hintergrund für unser Denken über das Prinzip Religio, es bildet gleichsam das geistige Klima, in dem wir als Glaubende und als Kirche heute leben und wirken, bildet auch das geistige Klima für jeden, der sich für den Glauben entscheidet.

Was bedeutet Religio für uns als

Verbindung? 4 kurze Punkte:

1. Religio bedeutet zunächst einmal eine ganz persönliche Beziehung zu Gott, der jeder seinen persönlich, ur-eigenen Ausdruck verleiht: in Gebet, im persönlichen Bekenntnis zu einem persönlichen Gott, von dem ich weiß, zu dem ich gehören, auf den ich höre und an den ich glaube. Diese Beziehung geht mich zutiefst persönlich an und gibt mir Halt. Das ist gleichsam der innerste Kreis.

2. Religio bedeutet aber auch, dass der Glaube und das Bekenntnis zu Jesus, will es irgendwie gesellschaftlich wirksam sein, auch äußere Gestalt annehmen muss. In diesem Sinn ist Religion nicht nur Privatsache. Die Tendenz geht heute eindeutig dahin, den Glauben und das Bekenntnis aus dem Raum der Öffentlichkeit zu verbannen: Keine religiösen Zeichen im Klassenzimmer, keinen Vermerk in den Dokumenten über Religionszugehörigkeit; Verbot, Religion und entsprechende Praxis als Kriterium für Anstellung oder Nicht Anstellung für ein Arbeitsverhältnis anzuführen oder zu erfragen. Das sind Tendenzen, Religion als gesellschaftlich wirksames und prägendes Phänomen auszuschalten. Auf der anderen Seite aber muss sich Glaube konkretisieren und Sichtbarkeit gewinnen. Ein rein privater, rein weltloser, unsichtbarer Glaube hat keine prägende Kraft. Der Christ gehört in die Öffentlichkeit. Das ist es, was die apostolische Konstitution „Kirche in der Welt von heute“ den Glaubenden ins Stammbuch geschrieben hat. Es geht hier um nichts weniger als um den Streit der Wahrheit des Menschen und die Zukunft prägende Kraft der Religion.

3. Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass wir als Christen und Intellektuelle es uns nicht leisten können, über den Glauben nicht Bescheid zu wissen. Glaube verlangt Bildung und Vertiefung. Dann wächst in uns das, was man bei vielen sogenannten einfachen Leuten antreffen kann, nämlich, ein waches Gespür für gut und weniger gut oder Böse, für richtig

Brief des Landesseniors

und falsch für echt und unecht. Karl Rahner hat in diesem Zusammenhang vom „Sensus Fidei“ gesprochen. Er meint damit ein feines Gespür für das Echte und Gute und Wahre. Dieses Gespür kann in uns wachsen und es entsteht durch das schlichte Ernstnehmen des Glaubens, auch als Gemeinschaft. Es gibt viele Formen der Weiterbildung im Glauben: Predigten und Gottesdienste, ein gutes Buch lesen, ein Gespräch mit einem Fachmann über Fragen des Glaubens oder einmal ein persönliches Gespräch über den eigenen Standort im Glauben. Mich beeindruckt immer ein Wort aus dem 1. Petrusbrief: „Haltet den Herrn Christus heilig in euren Herzen, und seid allezeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch lebt.“ (1 Petr. 3, 15)

4. Die Verbindung ist gewiss ein Lebensraum, auch ein gewisser Schonraum für die Bundesbrüder. Das Leben in der Verbindung sollte so sein, dass ein junger Mensch in den verschiedenen Dimensionen seines Menschseins wachsen und sich entfalten kann: wo er brüderliche Bestätigung, ein ehrliches und aufbauendes Lob, wo er unter Umständen auch von einem Verbindungsbruder und Freund ein ehrliches Feedback für seine Lebensführung bekommt, wo er nicht ausgegrenzt wird. Das gehört nicht nur zum Prinzip Amicitia, sondern auch zur Religio. Die Verbindung ist auch ein Ort, wo er auch im Glauben als einer urpersönlichen Dimension in seinem Leben, Anregung und Förderung bekommt. Seit ihrer Gründung wollten katholische Verbindungen immer Studenten helfen, persönlich und in der Öffentlichkeit von Universität und Beruf ihren Glauben zu leben. Hat diese Aufgabe ihre Aktualität verloren?

P. Dr. Severin Leitner, Le, Provinzial der Jesuitenprovinz hielt diese Festrede beim Leopoldenstiftungsfest am 2. Juli 2012 in Innsbruck. Er war in den 70er Jahren Verbindungsseelsorger bei Leopoldina.

Liebe Bundes- und Kartellgeschwister!

Vorab möchte ich unserem vorbildlichen ehemaligen Landessenior, meinem Bundesbruder und Biervater Pascal Kloser v/o Stempel, für sein vierjähriges Engagement im Landesverband danken. Es ist mir eine Ehre in seine Fußstapfen zu treten.

Weiters danke ich der Landesaktivitas für die einstimmige Wahl zum Landessenior und für das in mich gesetzte Vertrauen.

Obwohl meine Amtsperiode gerade erst begonnen hat, bin ich dank herzlicher Aufnahme in das VMCV-Chargenkabinett schon bestens eingespielt. Es werden jetzt Zeiten auf unseren Verband zukommen, die uns Hartnäckigkeit und Stärke abverlangen. Doch genau solche Zeiten stellen Aussagen wie „Ein Land – Ein Verband“ auf die Probe.

Die lange Sommerpause hat sich nun dem Ende zugeneigt, und die Verbindungsaktivitäten laufen wieder auf Hochtouren. Schon zum Ende der Sommerferien platzte der Terminkalender unserer Couleurstudenten aufgrund der verschiedensten Veranstaltungen.

Zusammen mit dem Fest des Vorarlberger Cartellverbandes in Dornbirn wurde das Semester mit den Antrittskreuzkneipen der Siegberg/Staufia und der Kustersberg/Alpenland am letzten Ferienwochenende begonnen. Zeitgleich fand das alljährliche Schweizer Zentralfest in Brig in Wallis statt, welches mit einem Pennälerfest vergleichbar ist, zu dem ein Teil des Landesverbandes reiste und sich dort darum bemühte, unsere Kontakte zum Schweizer Studentenverband sowie zu anderen Verbänden, wie z.B. dem Deutschen CV dem VfM u.a., zu pflegen und sich bei dieser Gelegenheit intensiv auszutauschen. Kaum von diesem ereignisreichen Wochenende erholt, nahm der Landesverband am darauffolgenden Wochenende an den Antrittskneipen der Clunia, Son-



enberg und der Wellenstein/Breganzea Kreuzkneipe teil. Nach der Augia Brigantina Antrittskneipe wird sie uns ihre neu renovierte Bude für den nächsten LVC im Oktober zur Verfügung stellen.

Es freut mich besonders, dass meine Urverbindung Kustersberg Bregenz zu Beginn meiner Amtsperiode als Vorarlberger Landessenior ihr 105. Stiftungsfest feiert. Gerne erinnere ich mich daran zurück, wie ich dazumal beim 100. Stiftungsfest der Kustersberg als Fuchs für den Landesverband unter dem Jubelsenioren Pascal Kloser v/o Stempel chargieren durfte. Auch erwähnenswert ist die alljährliche Landesverbandsschulung die vom 19. bis 21. Oktober (Freitag- bis Sonntagnachmittag) stattfindet, welche sich dieses Jahr mit dem Schwerpunkt Religio beschäftigt. Ich hoffe auf ein zahlreiches Erscheinen interessierter Aktiver und möchte die Verbindungen um zahlreiche Teilnahme bitten.

Ich freue mich sehr auf die kommende Zeit! Der Zusammenhalt der Vorarlberger Verbindungen war bisher bemerkenswert und er ist von einem starken Miteinander geprägt. In diesem Sinne wünsche ich uns allen noch ein erfolgreiches Semester.

Mit bundes- und kartellgeschwisterlichem Gruß

*Tim Stark v/o Vic, KBB
Landessenior VMCV/VLV*

Am 18. August stieg im malerischen Rahmen des Burghofs der Ruine Montfort das 114. Stiftungsfest der Feriensippe Montfort. Zum Auftakt des Festes gab es ein feines Spanferkel und Beinschinken für die erschienenen hungrigen Gäste um sich für die Kneipe zu stärken.

Mit Beginn des Sonnenuntergangs ritt das Präsid, bestehend aus dem hohen *Gaugraf Lukas Rieder v/o Schlucki (FM, Alb)*, dem hohen Kanzler *Fabian Kurzemann v/o Flatus (Le, FM;)* und dem hohen Marschall *Felix Kurzemann v/o Strudel (Le, FM)* auf drei stolzen Rössern in den Burghof ein. Es folgte eine entspannte und lustige Kneipe in deren Verlauf die zwei Knappen *Lukas Hörmann v/o Hulk (Le, FM)* und *Mag. Michael Müller v/o Löwenherz (Rg, FM, 1. Vvop des ÖCV)* in die edle Schar der Ritter Montforts aufgenommen wurden. Außerdem durfte sich die Montfort über einen neuen Knappen. *Clemens Längle v/o Bulle* aus Altach, freuen. Aufgelockert wurde die Kneipe noch zusätzlich durch das Auftreten des Schlossgeistes (*Mag. Christoph Kurzemann v/o Toffi (FM, Le)*) welcher seine Gedanken zur momentanen politischen Situation heiter vortrug.

Die Kneipe endete schließlich im nun von Fackeln erhellten Burghof. Die Chargen der Montfort freuten sich über eine ansprechende Zahl an Gästen, darunter befanden sich unter anderem der Altgaugraf der Montfort *Dr. Roland Kopf v/o Camillo (Le, FM)*, der Vorsitzende des AHLB Vorarlberg *Mag. Christoph Kurzemann v/o Toffi* mit *Gattin Margit (FM)*, der ehemalige Chefredakteur des Cluniers *Dipl.-Ing. Wolfgang Jenny v/o Pop (Le, CLF, Rätia)* mit *Gattin Helga*, *Mag. Wolfgang Türtscher v/o Dr. cer. Swing (Le, FM, CLF, KBB, Cld)* mit *Gattin Martina (FM, CLF)* und der Präsident des ICV *Lukas Mersich v/o Lulu (Le, FM,)*.

Die Feriensippe Montfort bedankt sich bei allen erschienenen Rittern, Knappen und Gästen für ein sehr schönes Stiftungsfest.

Felix Kurzemann v/o Strudel

Die ganze Welt spricht darüber, dass unsere Energie knapp wird, dennoch ist unsere Bereitschaft, diese zu sparen - oder gar auf etwas zwecks Energieeinsparung zu verzichten - meist nicht vorhanden; dass dann noch Lügen und Begriffe in unser Unterbewusstsein gelegt werden, verstärkt diesen Effekt - meist ohne unsere Schuld.

Übliche Energiesünden

Fast alle unsere Fehler in diesem Bereich sind eigentlich offensichtlich und voraussehbar, z.B. das dauernde Laden elektronischer Geräte, trotz vollständig geladenem Akku. Neue Handys zeigen dem Benutzer bei vollständigem Ladevorgang bereits die Meldung „Bitte Ladegerät aus der Steckdose ziehen“, dennoch ist dieser Hinweis sinnlos, wenn sein Benutzer gerade seinen Schönheitsschlaf macht. Fast alle laden ihr Handy nämlich in der Nacht auf, bis auf einige wenige, die ihr Gerät im Büro oder im Auto anstecken (aber es auch hier durchgehend angesteckt lassen).

In Sachen Laptop sieht das vorherige Problem noch weniger rosig aus, laden doch über 95% Prozent ihren tragbaren PC durchgehend auf, egal bei welchem Akkustand. Die Lösung des Problems wäre recht einfach – immer wenn ein Netzgerät vorhanden ist, die bereits vollgeladene Batterie des Laptops entfernen und das Gerät durch den Strom direkt aus der Steckdose betreiben.

Weitere Fragen, die in eine ähnliche Kategorie fallen: Warum essen wir im Dezember Erdbeerkuchen? In Salzburg sah ich letzstens einen Lastwagen mit Schweizer Mineralwasser an einem mit demselben Produkt aus Wien vorbeifahren – warum?

Akkus werden ständig verbessert, dennoch müssen viele ihr Smartphone öfters laden als „alte“ Handys. Stimmt hier alles?

Elektrofahrrad und andere politische Energiespielereien werden groß

beworben und sollen „die Wende“ bringen – Autos und Fahrräder die ausschließlich oder überwiegend mit elektrischer Energie versorgt werden.

Es gibt zur Zeit viele Studien zu den sogenannten „Elektroautos“ – eindeutig ist aber, dass ein KFZ, welches ausschließlich mit elektrischer Energie betrieben wird, meistens mehr verbraucht als ein gleichwertiges Benziner-Auto (aufgrund des schweren Akkus, der zwecks Stromversorgung mitgeschleppt werden muss).

Gleichzeitig produziert der erste Wagen pro gefahrenem Kilometer auch noch mehr CO₂, als beim Auspuff des anderen heraus kommt - Grund dafür sind die Abgase, die bei der Stromerzeugung entstehen.

Die Lösung ist also entweder die Verringerung des CO₂-Ausstoßes bei der Stromerzeugung (z.B. durch verstärkte Nutzung von erneuerbarer Energie) oder – zumindest kurzfristig für das Abgasproblem – die Verbesserung der Verbrennung im herkömmlichen Auto.

Kurz gesagt – im Moment erzeugt ein Elektroauto pro gefahrenem Kilometer mehr CO₂-Abgase als ein herkömmliches Auto, und ein Umsteigen ist in meinen Augen zurzeit kontraproduktiv.

Beim Fahrrad ist vermutlich ein noch viel größerer Unfug im Gange. Seit wann ist denn ein Fahrrad mit zusätzlichem Elektromotor ein „umweltschonendes“ oder gar „energiesparendes“ Fortbewegungsmittel? Ganz abgesehen von den zusätzlichen Gefahren, die es sonst noch mit sich bringt - ein herkömmliches Fahrrad stärkt die Gesundheit, den Geldbeutel und die Natur. Die Behauptung, dass durch den Kauf eines Elektrofahrrades das Auto öfters stehen bleibt, wage ich zu bezweifeln, es sei denn, der Fahrer verzichtet zur Gänze auf das Auto.

Pascal Kloser v/o Stempel, KBB, studiert an der ETH Zürich Maschinenbau und Verfahrenstechnik

Hakuna matata

„Alles in bester Ordnung, es gibt keine Probleme.“ (Swahili-Spruch). In einer Woche beginnen die Schulferien. Hakuna matata ist im Hinblick auf die Schulreform zum Mantra vieler Lehrerinnen geworden.

Lehrer ist Frauenberuf. In den Volksschulen unterrichten (fast) keine Männer mehr. Da und dort findet sich noch ein exotisches Restexemplar. Der Klang der Schule ist jetzt um eine Oktave höher. Als ich vor einigen Jahren in Wien im 2. Bezirk an einer Volksschule vor Kindern auftrat, meinte die Frau Direktor: „Wissen Sie, warum wir Sie eingeladen haben? - Weil sie ein Mann sind. Unsere Kinder erleben keine Männer mehr, manche nicht einmal mehr zuhause. Wir haben keinen einzigen Mann hier, auch der Schulwart ist eine Frau!“ Sie klang besorgt. Der König der Löwen ist weg. Hakuna matata?

Die österreichischen Lehrer werden seit Jahren von ihrem Arbeitgeber, sprich zwei Ministerinnen, den Medien und opportunistischen Politikern systematisch niedergemacht: Über Lehrer schimpfen ist heute Populismus à la Ausländerschimpfe. Jetzt wundert sich die obige Klientel über Lehrermangel. Die Männer bleiben

ganz weg, auch die Frauen reißen sich nicht mehr um den Spottjob. Stammtischler, Wirtschaftler und Problemeltern gackern die negativen Botschaften von Rache-Journalisten und durchgefallenen Volksvertretern nach. „Schlechtes Lehrermaterial“ schlagzeilen die ehemaligen Hilfschüler in den Journallen. ÖVP und SPÖ versagen nachhaltig, umfassend und ganzheitlich. Die Wirtschaft grunzt im Bildungsaustall nach besser ausgebildeten Arbeitskräften, Bildungsexperten blockflöten aus ihren elfenbeinernen Türmen das Finnlandlied. Dazu testen jährlich sinnlos die Pisasten.

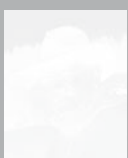
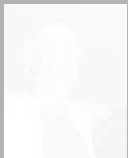
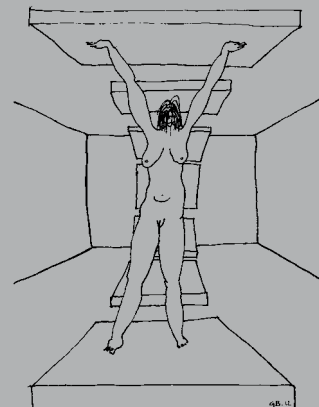
Erstaunlich, dass sich die (gut bezahlten Totalversager) da oben nicht in Grund und Boden schämen, sondern mit zynischen Angeboten weiter höhnen: „Weniger Gehalt oder mehr unterrichten“. Die Rahmenbedingungen dazu: Schulraumnot, überbürokratisierte Verwaltung, zunehmende Anzahl an Problemkindern, zunehmend versagende Eltern, zunehmende Gewalt, zunehmende Sozialfälle, immer weniger disziplinäre Handhaben, dafür mehr Schulpsychologen. Selbst zur Reform unfähig empören sich die Schulreformversager über „Nachhilfemillionen“ oder fordern ebenso

dümmlich wie populistisch 1 Woche weniger Ferien. Indessen erzieht die Konsumindustrie im Affentempo die Kinder zu Handydioten, Redbullianer, Abseilern, verwöhnten Trend- und Modefratzen, Fernsehhirnen, Konzentrationsgestörten, Mini-Mobbern und Weicheiern.

Übrigens: Ab nächster Woche (Ferienbeginn) darf wieder über Lehrerinnen gespottet werden. Hakuna matata!

Der Artikel erschien Anfang Juli 2012 in der Serie „Zanzenberg“ auf www.vol.at und in der Zeitschrift „Wann & Wo“ und wird hier mit Erlaubnis des Autors nochmals publiziert. Der Autor, Mag. Ulrich „Gaul“ Gabriel unterrichtet an einem Dornbirner Gymnasium Musik. Er ist in der Vorarlberger Kulturszene seit Jahrzehnten vielseitig engagiert und gibt in seinem Verlag Bücher verschiedenen, meist unbequemen, Inhalts heraus. Im Oktober 2012 erscheint in Gauls Verlag das 2. und ziemlich schräge Buch von KBB-Phil-x Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus mit 16 Illustrationen des prominenten Vorarlberger Künstlers Gottfried Bechtold.

www.unartproduction.at

 <p>Rudolf Öller, geboren 1950 in Steyr, OÖ. Studium Biologie (Hauptfach), Chemie und Physik (Nebenfach) für das Lehramt an AHS in Salzburg Studium der Genetik in Tübingen mit Doktorat, wissenschaftliche Arbeit an der Uni Tübingen Unterrichtstätigkeit in Vorarlberg seit 1979 Nebenberuflich freischaffender Journalist, Rettungsmitarbeiter, Sänger, Alltagsradfahrer und Globetrotter. Ehemaliger stellvertretender Naturschutzanwalt für Vorarlberg.</p>  <p>Gottfried Bechtold, geb. 1947 in Bregenz gehört zu den renommiertesten zeitgenössischen Bildhauern der internationalen Avantgarde und erlangte vor allem durch die Schaffung der Betonporschies (1971, Eif Eif 2006) weltweite Bedeutung. www.gottfriedbechtold.at</p>	<p>Rudolf Öller beginnt bei Pontius Pilatus und endet mit der Frage: Woran noch glauben? Die Themen seiner 1999 anekdotischen Kurzgeschichten dazwischen sind ein ebenso unterhaltsamer wie wahnwitziger Rundgang durch ausgewählte Grotesken von Technik, Mensch & Natur. Moralinsaure Widersprüche tun sich auf, Jethro Tull, Heisenberg, Kaspar Hauser, König Artus, HAL, Deep blue, Adolf und die Aliens eröffnen Unwelten göttlicher Kollateralschäden. Mörderbestien fehlen ebensowenig wie Ostereier. Gottfried Bechtolds Illustrationen liefern radikal ironische Kommentare und entkleiden Bruder Neanderalters Kuriositätenkabinett: Leseparty der nackten Widersprüche! Beam me up, Scotty!</p> <p>unartproduktion Literatur www.unartproduktion.at Coverbild: Gottfried Bechtold ISBN: 978-3-901325-83-0</p>	<p>Rudolf Öller Beam me up, Scotty!</p>	<p>Rudolf Öller Beam me up, Scotty!</p> <p>1999 kuriose und verblüffende Geschichten aus der Welt der Wissenschaft. Mit 16 Zeichnungen von Gottfried Bechtold.</p> 
--	--	---	--



Zum Beitrag von Mag. Verena Nägele „Non vitae sed scholae discimus – der finnische PISA-Schmäh“ im CLUnier 2/2012:

Der finnische PISA-Schmäh ist eher schon ein PISA-Bluff.

Ich kenne dort Land und Leute ziemlich gut, privat und geschäftlich über mehr als 15 Jahre, was aber sicher viel zu wenig ist für eine halbwegs zutreffende Befundung der Bevölkerung.

Dazu kommt der mentale und gesellschaftliche Unterschied zwischen den nordländischen Finnen (sie zählen ja nicht zu den Skandinaviern) und uns Zentraleuropäern. Das lässt jeden Vergleich von vornherein hinken bis zum Umfallen.

Die Bevölkerungen weniger anderer Länder sind noch mehr durch ihre landschaftlichen Gegebenheiten geprägt wie gerade die Finnen. Dazu kommt die Herkunft aus dem zentralasiatischen Raum (finnisch-ugrische Zuwanderung), die Zangesituation zwischen dem verhassten Russland (Verlust Kareliens an die Sowjets) und dem herablassenden Schweden, die Isolation als Sprachinsel, die jahrhundertelange Latenz und Toleranz zum unkontrollierten

Alkoholismus, gefördert durch die Tageslichtverhältnisse im Jahresverlauf, die Neigung zu parapsychologischen Syndromen, wie zB Esoterik als eine der Ausformungen, um nur einige Einflüsse zu nennen.

Eine andere Seite dieses Landes: Die immense Nord-Süd-Streckung (1.160 km lang, 540 km breit, Gesamtfläche etwa wie Deutschland bei nur 5,5 Mio Einwohnern) hatte nicht nur eine der ersten europäischen Luftfahrtlinien mit fixem Flugplan und wenige, aber schnelle Bahnlinien zur Folge, sondern auch ein sinnvoll ausgelegtes Straßennetz, über das bis heute aus den sehr dünn besiedelten Gebieten (Landesdurchschnitt 16 EW/km²) die Kinder in Bussen zu und von den zentralen Schulen gebracht werden.

An den über 40.000 Binnenseen, auf fast jeder der unzähligen Inseln an der Ostseeküste ist ein Minimum an Versorgungsstruktur vorhanden für Lebensmittel und für den Notfall. Das Mobiltelefonnetz war schon 1985 das modernste Europas und landesweit lückenlos.

Zusammenfassend: Finnland ist zu Recht ein gutes Beispiel für erfolgreiche Entwicklung hoher infrastruktureller Standards unter eher ungünstigen Voraussetzungen. Die Qualität der schulischen Wissensvermittlung scheint da leider wenig bis nicht heran zu kommen.

Mag. Nägele hat das mit ihren Erfahrungen an einer Schule in Helsinki bildhaft aufgezeigt.

Als überraschende Erkenntnis ist mir aber die unglaubliche Überlebensenergie der Finnen in existenzbedrohlichen Situationen für das Land in Erinnerung geblieben. Zwei davon: Der finnisch-russische Winterkrieg

1939/40. Das klägliche Heer schlägt vernichtend die viel hundertfach überlegene Walze des Russischen Bären (nachzulesen unter dem legendären General C. G. v. Mannerheim). Hochmotivierte, geländekundige Milizsoldaten auf Langlaufski lockten die Panzer auf das dünne Eis der Sümpfe, wo sie einbrachen und hilflos versanken.

Die Wirtschaftskrise der 1980er Jahre. Das Land kollabierte finanziell und strukturell. Massenarbeitslosigkeit. Depression. Der charismatische Langzeit-Präsident Urho Kekkonen und sein Nachfolger Mauno Koivisto verordneten dem Land einen harten Sparkurs von den Reichen bis hinein in die ärmeren Familien auf dem Land. Nach 5 Jahren stand Finnland wieder auf gesunden Beinen. Wir kennen die erfolgreichen Unternehmen wie NO-KIA etc.

Heute sehe ich Finnland in einem Transformationsprozess, der von der Wirtschaft her auf die Schulen übergreifen wird. Schülern wie Lehrern wird verdeutlicht werden, dass nur eine Qualifizierung in anderen Sprachen und die Beschäftigung mit anderen Ländern und deren Gesellschaftssystemen den eigenen träge gewordenen Innovationsmotor wieder voll durchdrehen lässt. Die überdurchschnittlich sportliche Jugend hätte zahlreiche Chancen dazu.

Das alles dauert halt bei den gerne in Strukturen denkenden und auf Risikokontrolle bedachten Finnen eine Halbwertszeit länger.

Aber sie werden es wieder schaffen, und wir werden wieder staunen.

Peter Lerchenmüller v/o Sulla, KBB



Neojakobiner

Österreichs dogmatische Linke ist die Rechtsnachfolgerin der Kommunisten und diese wiederum waren die Rechtsnachfolger der Jakobiner, die bekanntlich während der französischen Revolution die erste linksradikale Organisation der Geschichte bildeten. In der Folge wird der ideologische rot-grüne Politblock „Neojakobiner genannt.

Wenn ein Bürgerlicher etwas nicht haben will (zB. eine Waffe oder ein Motorrad), kauft er es nicht. Wenn ein Neojakobiner etwas nicht mag oder haben will, will er es verbieten lassen.

Wenn ein Bürgerlicher vegetarisch lebt, isst er kein Fleisch. Wenn ein Neojakobiner Vegetarier ist, organisiert er einen Aufstand gegen tierische Proteine.

Wenn ein Bürgerlicher kein Bett zum Schlafen hat, arbeitet er und spart, bis er sich ein Bett leisten kann. Wenn ein Neojakobiner kein Bett zum Schlafen hat, wartet er bis der Bürgerliche eines hat, um es ihm im Verlauf einer Revolution wegnehmen zu können.

Wenn ein Bürgerlicher seinen Job verliert, überlegt er, wie er aus seiner misslichen Situation kommen könnte. Wenn ein Neojakobiner seinen Job verliert, klagt er wegen Diskriminierung.

Wenn ein Bürgerlicher Fernsehdiskussionen nicht mag, schaltet er das Gerät ab. Wenn ein Neojakobiner Fernseh-Diskussionen nicht mag, will er die Leute, die Unsinn erzählen, wegen Verleumdung klagen.

Wenn ein Bürgerlicher keiner Religionsgemeinschaft angehört, geht er in eine Kirche oder Moschee oder auch nicht. Wenn ein Neojakobiner atheistisch lebt, will er verbieten, dass in der Öffentlichkeit irgendwelche Zeichen von Gott, einem Glauben oder einer Religion sichtbar sind.

Wenn ein Bürgerlicher krank ist, geht er zum Arzt, kauft Medikamente und

nimmt sie ein. Wenn ein Neojakobiner krank ist, appelliert er an die nationale Solidarität.

Wenn es der Wirtschaft schlecht geht, findet der Bürgerliche, dass er die Ärmel hochkrepeln muss. Wenn es der Wirtschaft schlecht geht, schimpft der Neojakobiner über die Arbeitgeber, die sich die Taschen vollstopfen und das Land ausbeuten.

Wenn ein Bürgerlicher über Lehrer, Schüler, Beamte oder Sportler schreibt, weiß er, dass es sich um geschlechtsneutrale Begriffe handelt. Wenn der Neojakobiner Beamte statt BeamtInnen, Lehrer statt LehrerInnen liest, hält er die AutorIn für eine FaschistIn.

Wenn auf der Universität Prüfungen verlangt werden, strengt sich der Bürgerliche an, um die Prüfungen zu bestehen. Der Neojakobiner schimpft über die verdammten bürgerlichen, kapitalistischen, imperialistischen, hierarchischen Strukturen und verlangt eine barrierefreie Universität – auch für Analphabeten.

Der Bürgerliche weiß, dass ein moderner Staat in allen Bereichen Menschen mit außergewöhnlichen Fähigkeiten vulgo Eliten braucht. Der Neojakobiner ändert das Bildungssystem so, dass Eliten entweder nicht entstehen können oder vertrieben werden.

Ein Bürgerlicher hat manchmal Probleme mit Andersdenkenden, er bestreitet aber niemals das Recht auf freie Meinungsäußerung. Der Neojakobiner will alles, was er nicht mag oder versteht, und das ist sehr viel (zB Studentenverbindungen), verbieten lassen.

Wenn ein Bürgerlicher diese Zeilen gelesen hat, nickt er gelegentlich und erzählt es weiter oder diskutiert mit Freunden darüber. Wenn ein Neojakobiner diese Zeilen gelesen hat, schwillt sein Hals, und will den CLU-nier verbieten lassen. Der Neojakobiner definiert Freiheit als die Lizenz, die linken Dogmen glauben zu *müssen*.

Wälderbähnle



Das Lied vom Wälderbähnle in der bekannten Fassung dürfte nicht sehr alt sein, unsere älteste Aufzeichnung stammt aus dem Jahr 1929. Die Aufzeichnungen aus Vorarlberg haben unterschiedliche Strophenanzahl: 4 bis 14. Autoren sind nicht bekannt.

Der Ursprung der Melodie ist auswärts zu finden, sie ist weit verbreitet mit oder ohne Text, der Text wurde je nach Bedarf angepasst. Es gibt in der Schweiz Varianten: Hebes eu am Bänkli, d' Sihltalbahn, die macht es Ränkli"; welche Variante (die Schweizer oder die Vorarlberger) älter ist, wurde noch nicht festgestellt. Die Melodie war auch im Baltikum bekannt (Laut dem Schweizer Volksliedforscher Christian Schmid).

Eine Textvariante, mit derselben Melodie ist: Trink ma noch a Flascherl (... o Susanna, ist das Leben schön), das auf einen Schlager von Wilhelm Hinsch (Trinken wir noch ein Tröpfchen) zurückgeht und über Flugblätter 1910 von einem Wiener Musikverlag herausgegeben wurde.

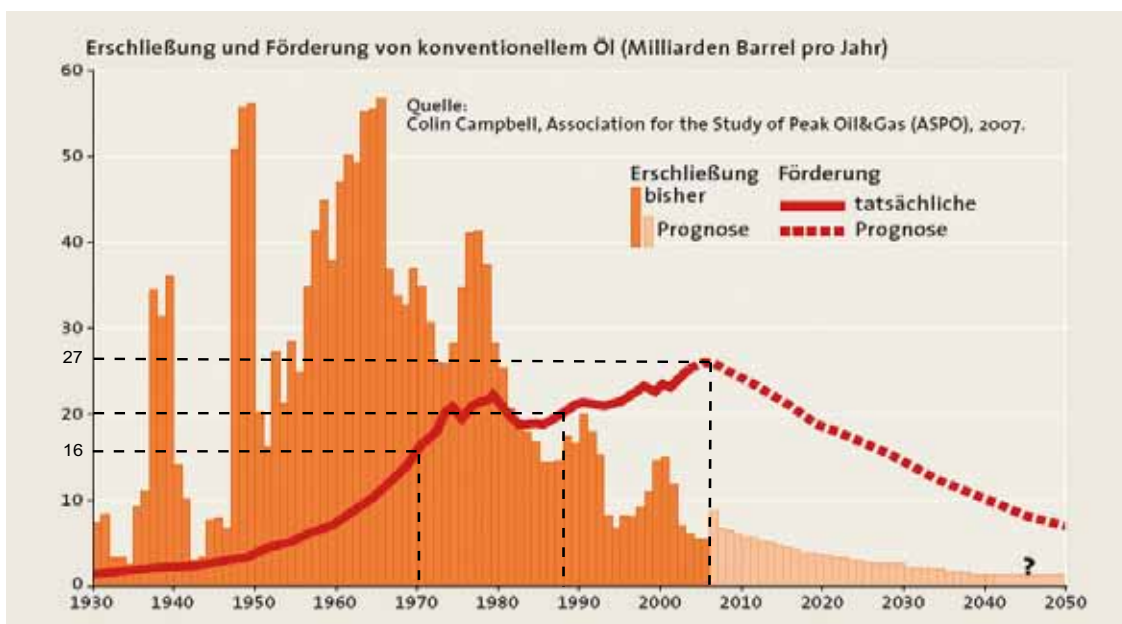
Ich nehme an, dass der Textautor des „Wälderbähnles“ die populäre Melodie einfach übernahm und sich später spontan in feuchtfrohlichen Sangeskreisen weitere Strophen dazugesellten. Eine typische Entwicklung eines Volksliedes: Ideen werden aufgegriffen und weiterentwickelt, die Autoren liegen im Dunkeln und sind für den Sänger unwichtig.

*Annemarie Bösch-Niederer
Landesarchiv*

Erdöl (Teil-2-Aufgabe)

Erdöl ist einer unserer wichtigsten Energieträger. Die Schätzungen, wie viel Erdöl wir in den nächsten Jahren noch fördern können, variieren sehr stark. Optimistische Schätzungen gehen von einer verfügbaren Restfördermenge von 1 250 Gigabarrel (der Faktor für 1 Giga ist 10^9) Rohöl ab dem Jahr 2010 aus.

Das Diagramm zeigt die Entwicklung der Erdölförderung in den letzten Jahren sowie die Entdeckung von Erdölvorkommen in Gigabarrel (Gbb) pro Jahr.



Aufgabenstellungen:

- Begründen Sie, warum ein lineares Wachstumsmodell für den Zeitraum von 1930 bis 1970 nicht geeignet ist. Geben Sie ein passendes Wachstumsmodell an und berechnen Sie mit diesem Modell und unter der Annahme, dass der Anstieg der Fördermenge sich genau so wie von 1930 bis 1970 weiter fortsetzt, wie viel Erdöl im Jahr 1980 gefördert worden wäre.
- Nach einem kurzen Einbruch in den 1970er Jahren stieg die Fördermenge von Öl zwar immer noch, aber nur mehr annähernd linear. Stellen Sie für den Zeitraum von 1988 bis 2006 ein lineares Wachstumsgesetz auf.
- Bestimmen Sie, bis in welches Jahr die im Jahr 2010 bekannten Rohölvorräte von 1 250 Gigabarrel reichen, wenn die Fördermenge konstant auf dem Niveau des Jahres 2006 bleiben würde. Entspricht diese Annahme (der konstanten Fördermenge) der im Diagramm dargestellten Prognose? Begründen Sie Ihre Antwort.
- Angenommen, die Fördermenge wäre ab 2006 jährlich um 1,5 % rückläufig: Berechnen Sie, wie viele Gigabarrel im Jahr 2050 gefördert werden würden.
- Berechnen Sie für den Zeitraum von 1930 bis 1970, um wie viele Gigabarrel die geförderte Ölmenge im Mittel pro Jahr angestiegen ist.

Personalia und Kurzmeldungen

Meet and Greet mit BM Töchterle

Es ist uns eine besondere Freude als jüngste und westlichste VCS-Verbindung in Kooperation mit ÖAAB und VCL, BM Karheinz Töchterle am 23.11. zu einem Meet-and-Greet in Innsbruck begrüßen zu dürfen. Aktuelle Themen gibt es wahrlich genug, sodass eine spannende Diskussion garantiert ist. Es würde uns freuen, interessierte und diskussionsfreudige VorarlbergerInnen willkommen zu heißen. Außerdem wäre das der ideale Auftakt für ein Christklindlmarkt-Wochenende. Wir sind euch gerne bei der Auswahl des besten Glühweinständles behilflich!

Nähere Infos auf
www.stella-vindelicia.at

Für die AV Stella Vindelicia Mag.
Sandra Stemberger v/o Stemsj, x



Anlässlich des 53. Jahreskongresses der „Österreichischen Gesellschaft für Chirurgie“ wurde an den langjährigen Leiter der chirurgischen Abteilung im LKH Feldkirch, *Univ. Prof. Prim. a.D. Dr. Gerhard Zimmermann v/o Sultan, AIn, Rup, Rp*, die Ehrenmitgliedschaft für besondere Verdienste um die Gesellschaft verliehen.

Geburtstage

55: Dipl Ing Johannes Türtscher v/o Jean, 2.10.1957

Dr. Rainer Wachter v/o Mucki, 20.10.1957

65: Peter Büchele v/o Opa, 1.11.1947

80: Dr. Ferdinand Trunk v/o Paz, 25.12.1932

Wir trauern um:

HR Dr. Karl Fürst v/o Gygax, KÖHV Rugia Wien; + 17.6.2012

OStR Prof.i.R. Mag. Julius Bohle v/o Laurin, AV Austria Innsbruck, + 19.7.2012

Richter i.R. Mag. Dr. Walter Kert v/o Atax, KMV Clunia Feldkirch, K.a.V. Bajuvaria, + 26.7.2012

Med.R Prim. Dr. Gebhard Reichart v/o Gä, AV Raeto-Bavaria, + 4.8.2012

Univ.-Prof. KR Ing. Mag. Dr. Walter Ender v/o Blondl, K.Ö.B. Ostgau-Wien, K.H.V. Babenberg Wien, + 18.8.2012

AR i.R. Wilfried Lins v/o Fips/Räuschl, K.Ö.St.V. Raeto-Romania Landeck, K.Ö.H.V. Leopoldina, + 16.9.2012

Veterinärrat Dr. Anton Stöckler, KÖStV Rugia Wien, Silva Brigantina, + 22.9.2012



Kbr. Pascal Kloser v/o Stempel/Bock (KBB, WSB, Ky) sendet uns gemeinsam mit Freundin Ksr. Verena Fink v/o Kiwi (BcB) die besten Grüße vom Festkommers des 100. Stiftungsfestes der Akademischen Komment Verbindung (AKV) Kyburger Zürich.

Kyburger ist Mitglied des Schweizerischen Studentenvereins (Schw-StV) und des Bundes Akademischer Kommentverbindungen (kurz: Block). 1912 wurden die Kyburger als Tochterverbindung der ältesten Hochschulverbindung des Schw-StVs auf dem Platz Zürich, der AV Turicia, gegründet.

Nach beinahe 14 Jahren war es endlich soweit: *RidBG Mag. Martina Rusch v. Ilvy, Cld*, und *Alt-PhX Michael Rusch v. Smily, CLF, Le*, gaben sich nach der zivilen Trauung im Jahr 2011 am 7. Juli 2012 im engeren Familien- und Freundeskreis in der Tisner St. Michael's Kirche das Ja-Wort.

Neben den Trauzeugen *Birgit Hermann v. Goldi, Cld*, und dem Bludenzer CV-Zirkel-Vorsitzenden *Mag. Markus Berjak v. Plus, CLF, Le*, waren mehrere K/Cartell- und Bundesgeschwister bei den Feierlichkeiten involviert: Den feierlichen Trauungsgottesdienst zelebrierte in seiner herausragenden Art *P. Dietmar Gopp, OCist, v. Heile, WSB, R-J*. Die musikalische Umrahmung übernahmen das congeniale Gespann bestehend aus *Monika Berjak und Dr. Christian Presoly v. CyraNe, Ne, Le*. Für die Photodokumentation zeichnete in seiner professionellen Weise *Arno Meusburger v. Vinaegre, WMH, CLF*, verantwortlich.

Nach dem Gottesdienst feierte die Hochzeitsgesellschaft in einer wunderbaren Rankler Gartenwirtschaft, in deren Rahmen *HR DI Norbert Rusch v. Tell, CLF, BbW*, als Bräutigam-Vater eine vielbeachtete Ansprache hielt.



Da treffe ich doch eine Kollegin im Drogerieladen, leicht ratlos vor den Schminkutensilien. Ausgerechnet vor jenen, die so ein stilisiertes Mädchen-gesicht als Logo tragen. Ich verkneife mir ein „Glaubst du nicht, dass du dafür schon zu alt bist?“, weil an ihre Haut ohnehin nur Natur und höchstens Labello kommt und frag sie, ob ich ihr behilflich sein könnte.

Sichtlich unglücklich, teilt sie mir mit, dass ihre zehnjährige Tochter Geburtstag habe und alle ihre Freundinnen zu einer Party eingeladen hat. Da bin ich aber jetzt froh, dass ich weiß, wo die Geburtstagskerzen, die Servietten und die Luftballons zu finden sind! Nein, nein, wehrt meine Kollegin ab, sie müsse jetzt Goodies (neu-

deutsch: kleine Geschenke) kaufen. Ach so, sag ich, die Gummibärchen sind im zweiten Regal rechts. Nein, das will ihre Tochter nicht. Bei der Geburtstagsparty, bei der ihre Lisa vor zwei Wochen eingeladen war, gab es kleine Lippenstifte, Puderdöschen und Lidschatten. Das sei jetzt „in“. Lutscher, Zuckerl und Gummibärchen machen doch dick. Aha, sag ich, die armen Kinder, spielen die denn noch mit Puppen? Ich erfahre, dass es da jetzt tolle Spiele am Computer gibt. Da kann man ein Model „stylen“, d.h. man kann einer Mädchenfigur verschiedene Frisuren, Outfits und Accessoires verpassen. Das spielen sie wahnsinnig gern. Ich hatte auch so ein Buch, dessen Blätter in 3 Teile geschnitten waren und man dann

Kopf, Rumpf und Untergestell beliebig austauschen konnte. Wenn ich mich recht erinnere, sind dann so Piratenbäckertänzerinnen oder Giraffenlöwenschwäne entstanden. Offensichtlich aber mit heute nicht vergleichbar.

Schließlich trägt meine Kollegin einen ganzen Sack „Hübsches Mädchen“-Schminksachen zur Kassa und bezahlt so ungefähr meinen Monatsbedarf an Kosmetika. Das Lächeln beim Abschied wirkt etwas gequält. Ich wünsche eine lustige Geburtstagsparty und klopfe ihr aufmunternd auf die Schulter.

Nach dem anstrengenden Einkaufstag freu ich mich auf eine Tasse Kaffee zu Hause. Die Zeitung hab ich auch noch nicht gelesen. Da bleibt mir dann fast das Kipferl im Hals stecken, als ich auf einen Artikel stoße, der sagt, dass die Spielzeugfirma Mattel große Absatzprobleme hat. Nun ja, nicht dass ich um den Verkauf der superschlanken babygesichtigen Modelpuppen bangen würde, um die ist eh nicht schad, aber auch der Umsatz bei Spielzeugautos ist der Agenturmeldung zu Folge drastisch zurückgegangen. Die Ursache liege in den immer mehr in die Kinderzimmer vordringenden Computerspielen. Virtuelle Realität also: Wenn der Hund im Programm stirbt, dann gibt es auf Knopfdruck einen neuen, den bösen Feind schießt man mit Genuss ab und kassiert dabei selbst ein zusätzliches Leben. Brave new world!

Black Mamba



KUSTERSBERG
Wir machen
den MKV
mädchenfreundlicher

Wir sind keine Bank. Wir finanzieren unternehmerische Chancen.

www.alpineequity.at

Seit mehr als einem Jahrzehnt investieren wir in ausgewählte Unternehmen im deutschsprachigen Raum. Zumeist während herausfordernder Phasen wie Wachstum, Übernahmen oder Restrukturierung. Dabei steckt sich unser Team hohe Ziele. Mit Erfolg. Durch umfassende Erfahrung und unseren aktiven Managementansatz entwickeln wir mittelständische Firmen zu international agierenden Unternehmen. Damit erwirtschaften wir für unsere Investoren überdurchschnittliche Renditen.

Dr. Harald Pöttinger
Partner

Dr. Omer Rehman
Partner

Alpine Equity Management AG / 6900 Bregenz / Austria
t +43 5574 47192-0 / office@alpineequity.at